

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gepaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

## Abonnements-Einladung.

Zum Quartalswechsel eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ mit dem „Sonntagsblatt“ als Gratisbeilage.

Unser Blatt kostet **frei ins Haus**

# 1 Mark 10 Pfennig

pro Monat und 28 Pfennig pro Woche.

Durch die Post bezogen von jetzt ab nur

# 3 Mark 30 Pf.

pro Quartal (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1890 unter Nr. 892 V. Nachtrag).

Unsere geehrten Postabonnenten bitten wir, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit keine Verzögerung in der Lieferung eintritt.

## Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Unsere Expedition befindet sich vom 1. April ab

# Benthstraße 3.

## Schuldebatten und kein Ende.

Die Debatten des preussischen Landtages sind in der letzten Zeit durch allerlei Zwischenfälle anmuthig belebt worden. Die höhere Temperatur, welche das Redethermometer aufweist, ist eine Nachwirkung des 20. Februar. Thatsächlich ist im Abgeordnetenhaus die Reichstags-Wahlkämpfe fortgesetzt worden. Aber der Kampf der Massen wird in der Kammer zu einem Familienzwist der Bourgeoisie, aus ernsthaften Konflikten werden nöthigende Händeleien, und die Opposition bemüht sich, ihre flachsten und wirkungslosesten Redner vorzuschicken, so daß die Kartellisten leichtes Spiel haben.

Die Opposition ist eine bürgerliche, das sagt genug, sie ist eine deutsche Bourgeoisopposition, das sagt mehr, sie ist eine deutschfreisinnige Opposition, das sagt Alles. Nachdem irgend ein sackeltanzlusterner Biederermann Herrn Eugen Richter durch Fraktionsstänkereien veranlaßt hat,

sich bei jeder wichtigen Frage im Landtag auszuschweigen, hat der Deutschfreisinn in der Landrathskammer nichts mehr zu thun. So sehr Richter Bourgeois, so ist er doch ein Mann, der wenigstens den Schwindelanfall der Ricket und anderer „Staatsmänner“ nicht bekommen hat und deshalb weiß, daß die Regierungsfähigkeit des Fortschritts eine eitle Träumerei ist. Er hat denn doch die politischen Fragen mit Schärfe und Geist behandelt, so wenig er den wirtschaftlichen Problemen in seines Manchesterthums durchbohrendem Gefühle jemals gerecht zu werden vermochte. Ist er in allen sozialpolitischen Dingen von einer verzweifeltsten Beschränktheit, so ist er doch, natürlich innerhalb der Grenzen des herrschenden Systems, ein Mann, der politische Kritik zu üben versteht und übt. Die schellenlauten Thoren des Deutschfreisinn, welche bereits in Ministersejeln zu sitzen glaubten, wollen die „neueste Aera“ nur mit der Demuth gutgeschulter Lakaien empfangen und bebend deshalb bei jedem Wort, das etwas anderes ist als ein geredeter Bäckling. So zwangen denn die Beschwichtigungshüter der Fraktion ihren Führer zum Schweigen.

Daß der König im Reiche des Gep! Gep!, Stöcker, darum leichtes Spiel hatte, als er unter dem johlenden Beifall der Junker die Judenfrage in seiner Art traktierte, war nicht verwunderlich. Als der Herr Hofprediger mit der unmachahmlichen Grazie, die er sich in seiner langen Laufbahn angeeignet, sich die Bürgerkrone selber auf's Haupt setzte und glaubwürdig erzählte, daß er ein wahrheitsliebender Mann sei, da umbrauste den Helden des Väterprozesses jubelnder Applaus der Rechten. Und es war Niemand da, welcher das Haus zur Scham zurücktrieb. Wenn Herr Cremer sich in geschmackvollen Betrachtungen über Gerüche erging, so hat er nur seinen bisherigen Verdiensten um die Zwerchfellerschütterung seiner Mitbürger das neue hinzugefügt, die Duffseelen-Lehre der Woll-Jäger in die Politik hineingetragen zu haben.

Den Cremer, wie gesagt, lassen wir gewähren; er ist uns stets gleichgiltig, mag er den Pöbelsreißer aus Beruf oder den Pöbelsreißer auf Bestellung und Rekompens spielen. Aber Herr von Gossler, der Kultusminister, ging so zartfühlend auf die Stöckerei ein, und behandelte sie so ernsthaft, daß die Opposition denn doch andere Leute hätte vorschicken müssen, als Herrn Knörcke. Herr Knörcke, ein früherer Pastor, hat die salbungsvolle Manier des Predigerones sich in den Parlamentarismus hinübergerettet, und ist der Typus der politischen Bedeutungslosigkeit, wie sie krasser nicht gedacht werden kann. Seine Reden sind ohne Salz, sie sind öde wie die Lüneburger Heide und langweilig wie ein deutsches Reichsionett von Redwitz. Und diese Null wird gegen einen Virtuosen der Demagogie losgelassen, der denn auch mit

spielender Leichtigkeit die Null so abfertigte, wie sie es verdiente.

Was will denn auch der Herr Stöcker? Eine Kleinigkeit, etwas was kaum der Rede werth ist, bloß ein allerliebtestes, niedliches Bißchen Ghetto, ein modernes Judenviertel, darinnen die Fremdlinge aus dem Osten hinter Mauern und Thoren hausen, ohne das Germanenthum attakiren zu können.

Den Juden eigene Schulen anweisen, sie absondern von den Anderen, den Rassenhaß und Religionshaß bereits in der Brust des Kindes entfesseln, auf daß die Böckel und Stöcker eine reichere Ernte haben, das ist gewiß ein Ziel, des Schweißes „der Edelsten und Besten werth“. Der parlamentarische Antisemitismus hatte bisher nur zwei Spielarten, seit Herr Liebermann von Sonnenberg dazu gekommen ist, sind es ihrer drei, nämlich der Falschheid-Antisemitismus, der Alimenten-Antisemitismus und der Ehrenschein-Antisemitismus.

Daß es in den Schuldebatten sich hauptsächlich um die jüdischen Bourgeois handelte, die ihre Sprößlinge in die „höheren“ Töchterschulen, auf die Gymnasien und Universitäten schicken, thut hier nichts zur Sache, wo es sich handelt, die Unduldsamkeit festzunageln, welche jetzt offener und lecker als seit Jahren in offiziellen Körperschaften ihre Stimme erhebt. Das Spaghafte dabei ist, daß die Konservativen in ihrer Mitte getauft und ungetauft Hebräer haben, daß der bankrotte Feudalaristokrat den verblaßten Goldglanz seines Wappenschildes mit den Millionen wieder auffrischt, welche die Wittigst jüdischer Bankierstöchter liefert, denen dann bisweilen das Schicksal der Tochter des Herrn v. Bleichröder blüht, und daß ein Mann, welchem noch vor wenig Wochen die ganze Mandarinenritterschaft Knechtsdienste leistete, ein sehr kräftiges Wort über den Vortheil von Mißgehen zwischen Christen und Jüdinnen einmal geäußert haben soll.

Ein gut Stück des Antisemitismus erklärt sich durch den Konkurrenzkampf zwischen hebräischem und christlichem Kapital, zwischen christlicher und jüdischer Intelligenz in den sogenannten liberalen, in den „höheren“ Berufen. Diese Konkurrenz fand ihren Ausdruck in den Kammerdebatten; die unbeschnittene Bourgeoisie fürchtet sich vor dem Andrang des beschnittenen Großkapitals. Dieser Interessenkonflikt hat für die Arbeiter nicht bloß eine reinwissenschaftliche Bedeutung.

Wenn die Kapitalistengruppen aneinander gerathen über die Theilung der Beute, so ist zwar die Art der Vertheilung dem Proletariat gleichgiltig. Aber der Konflikt zeigt zugleich, daß die Vertheilung der bestehenden Klassen rasche Fortschritte macht, daß also die Lösung der sozialen Streitfragen näher heranrückt. Je schneller die großen Kapitalisten ihre Vernichtungskämpfe mit einander durch-

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.]

[21

## Der Mord auf dem Ball.

Aus dem Leben einer Kreisstadt.

Von J. S. Panow.

— Mit wem haben Sie mit solchem Eifer getanz, daß Sie mich fast umwarfen?  
 — Ach, Sie habe ich gestoßen? Bitte, entschuldigen Sie mich! Ich tanze mit Fräulein Bobrow.  
 — Wer ist sie?  
 — Sie kennen sie etwa nicht?  
 — Ich sehe sie zum ersten Mal.  
 — Wollen Sie, so stelle ich Sie vor?  
 — Wozu? . . . Uebrigens, haben Sie die Güte, mich vorzustellen!

Itschalow stellte Petrowski Anna Dmitrijewna und ihrer neben ihr sitzenden Mutter vor.

— Sie kommen selten in Gesellschaft? frug ihn Anna Dmitrijewna. Man sieht Sie nirgends. Sie lieben gewiß die Zerstreungen nicht?

— Nein, ich liebe die Zerstreungen, wenn sie wirklich zerstreuen.

— Unsere Abende und Versammlungen scheinen Sie demnach nicht zu zerstreuen?

— Sehr wenig.

— Sie verlangen wahrscheinlich von ihnen mehr als sie zu bieten vermögen.

— Ich verlange zum mindesten von ihnen nicht das, was sie bieten.

Die Unterredung stockte.

Anna Dmitrijewna hatte von dem ihr vorgestellten Kavaliere mehr Liebendwürdigkeit erwartet; seine Geringschätzung hatte sie nicht wenig verlezt.

— Ja, wir Provinzbewohner sind überhaupt sehr langweilig, sagte sie, sichtlich ihn zu einem Kompliment drängend.

Petrowski schwieg.

Irgend jemand forderte Fräulein Bobrow zum Tanze auf, und die Unterhaltung hatte ein Ende.

Als gegen Ende des Abends Anna Dmitrijewna mit ihrem Kavaliere an Petrowski vorbeilam, frug sie ihn:

— Sie tanzen wohl überhaupt nicht?

— Heute werde ich nicht tanzen.

Am folgenden Tage frug Fräulein Bobrow den zu Besuch zu ihr kommenden Itschalow:

— Wen haben Sie mir da gestern vorgestellt? Er scheint seinen Werth zu kennen, aber uns alle schätzt er wie es scheint, sehr niedrig.

Als Itschalow fortfuhr, sagte Fräulein Bobrow zu ihm:

— Bringen Sie irgend einmal Petrowski zu uns mit. Ich will sehen, ob er stets solch ein Truthahn ist, wie er auf dem Ball war.

Dann fügte sie hinzu:

— Schieben Sie es nicht auf die lange Bank!

Nach einigen Tagen erschien Petrowski bei Bobrows. Er unterhielt sich hauptsächlich mit der Mutter, und war ihr gegenüber sehr liebenswürdig.

Anna Dmitrijewnas Bemühungen, seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, blieben erfolglos: Petrowski antwortete auf ihre Fragen mit abgerissenen und trockenen Phrasen.

Gegen Ende des Besuches bedeckten sich die Wangen Anna Dmitrijewnas mit Roth und ihre Augen nahmen einen eigenthümlichen Ausdruck an: sie war sichtlich erregt.

Bei den folgenden Besuchen beobachtete Petrowski die ursprüngliche Taktik: er war stets ausgesucht höflich im Verkehr mit der Mutter und unaufmerksam gegen die Awanzen, welche ihm die Tochter machte.

So verging einige Zeit.

Anna Dmitrijewna war sichtlich nicht ganz ruhig geworden. Um die Zeit, um welche Bobrows Petrowski's Besuch erwarteten, wurde sie sichtlich ungeduldig; sie ging oft zum Fenster, drängte die Diener, die Thür zu öffnen, wenn die äußere Glocke ertönte, wurde mürrisch, wenn Petrowski ausblieb.

Als sie ihn einst vergebens erwartet hatte, zog sie sich in ihr Zimmer zurück und ließ sagen, daß sie zum Mittagessen nicht erscheinen werde, da sie sich unwohl fühle.

— Was fehlt Dir denn, Anjuta? frug die Mutter, in ihr Zimmer tretend.

— Nichts . . . ich habe Kopfschmerz.

— Du hast etwas auf dem Herzen, Anjuta; Du verbirgst es mir; Petrowski ist Dir nicht gleichgiltig.



fechten, je rascher die Verdrängung der Produktionsmittel vor sich geht, desto krasser auch der Gegensatz zwischen Reichenreichtum Weniger und Massenarmuth der großen Menge. Und die Bänkereien der Besitzenden deuten darauf hin, daß ihnen das Feuer der Entwicklung unserer Verhältnisse in diesem Sinne auf die wohlgepflegten Nägel brennt.

Das Gejohl der Junker im Landtage ist der Schmerzensschrei des in schwere Abhängigkeit gerathenen Hypothekenschuldners gegen den mächtigen Hypothekengläubiger, das Gejohl der Junker ist nur ein anderer Ausdruck für die durch die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung leichtverständliche Erscheinung, daß das jüdische Kapital in raffinierter Ausnutzung aller kapitalistischen Kniffe allen anderen Exploiteurs „über“ ist. Uns ist es nur angenehm, wenn die Zerstückelung der ungesunden Zustände sich schnell vollzieht.

Aber zugleich ist dieser Streit der beiden Gruppen keine interne Bänkerei der besitzenden Klassen allein. Wir sehen, daß die Toleranz ein leeres Wort wird, sobald der Gelbbeutel berührt wird, wir sehen, daß nur die Partei, welche die Beseitigung der Klassengegenstände anstrebt, die Toleranz grundsätzlich vertritt. Wir bekämpfen mit der gleichen Rücksichtslosigkeit die Rothschild, wie die Krupp, die Stumm, wie die Bleichröder, die Börsenkönige, wie die Grubenbarone, aber der jüdische Proletarier wird in unsere Schaaeren eingereicht, so gut wie der christliche, wir kennen keinen Unterschied der Rasse oder der Konfession. Wir wissen, daß nur die Sozialdemokratie die Judenfrage lösen wird. Indem sie uns vom Kapitalismus befreit, führt sie die Emanzipation des Judenthums wirklich durch. Sie erlöst uns vom Druck des christlichen und des jüdischen Kapitalismus, und indem sie die Gesellschaft vom Judenthum als der höchsten Potenz, der Quintessenz des Privateigentums, befreit, emanzipiert sie die Juden von sich selbst und macht sie zum homogenen Gliede der Völkergemeinschaft.

## Die Arbeiterschuh-Konferenz der Regierungen.

Der „Reichsanzeiger“ bringt in seinem nichtamtlichen Theil den Bericht über die Schlußsitzung der Konferenz:

Zu der heute (Sonnabend) um 2 Uhr Nachmittags abgetrauten Schlußsitzung der Internationalen Arbeiterschuh-Konferenz hatten sich die Delegirten vollständig im großen Kongressaal des Reichskanzler-Palais eingefunden.

Nach Verlesung des Schlußprotokolls und dessen Vollziehung durch die Vertreter der einzelnen an der Konferenz beteiligten Staaten hielt der Minister für Handel und Gewerbe Freiherr von Berlepsch in französischer Sprache nachstehende Ansprache:

Meine Herren!

Unsere Arbeit ist beendet, heute noch trennen sich die Mitglieder der internationalen Konferenz zur Regelung der Arbeit in den industriellen Establishments und in den Bergwerken, und da liegt wohl für jeden einzelnen von uns die Frage nahe, ob die angestrebte, gewissenhafte Arbeit, der wir uns 14 Tage lang hingeeben haben, ob der Austausch der Meinungen, die freundschaftlichen Beziehungen, die wir zu einander gewonnen haben, verloren sein oder ob sie dauernde Früchte tragen werden. Wir sind nicht in der Lage, eine bestimmte Antwort auf diese Frage zu geben, denn wir wären nicht berufen, internationale Vereinbarungen über das uns vorgelegte Programm zu treffen, sondern nur Gutachten und Wünsche zu formulieren, die der Erwägung der hohen Regierungen, welche ihre Delegirten hierher sandten, unterliegen werden. Wohl aber sind wir in der Lage, die Frage zu beantworten, ob wir glauben, eine Grundlage gefunden zu haben, auf welcher der Gedanke, der arbeitenden Klasse in den industriellen Staaten Europas einen erhöhten Schutz, eine größere Sicherung ihrer materiellen, physischen, moralischen und intellektuellen Kräfte zu gewähren, fortleben und weiter ausgestaltet werden kann. Ich scheue mich nicht, meine Herren, diese Frage in Ihrem Namen zu bejahen.

So groß uns Allen zunächst die Schwierigkeiten erschienen, die Frage des Schutzes der Arbeit durch ihre Beschränkung nach Art, Zeit und Dauer auch nur von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus zu betrachten, so sicher sind wir zu dem Resultat gelangt, daß es einheitliche internationale Gesichtspunkte giebt, nach denen die Lösung dieser Frage von den Regierungen der einzelnen Länder ins Auge gefaßt werden kann,

welche die eigenthümlichen Verhältnisse ihres Landes zu berücksichtigen haben werden.

Diese gewonnenen Gesichtspunkte lassen sich meines Erachtens dahin zusammenfassen, daß es für dasjenige, was die Gesetzgebung oder die Sitten eines jeden Landes der arbeitenden Klasse gewähren sollten, nur eine Grenze giebt, nämlich die Sicherheit der Existenz und das Gedeihen der Industrie, von dem auch das Gedeihen der arbeitenden Klasse abhängig ist.

Ich meine, daß wenn wir uns in der Ueberzeugung trennen können, daß dieser Satz immer mehr Wahrheit werden wird, wir mit Befriedigung auf unsere gemeinsame Arbeit zurückblicken können. Wir werden sie mit gutem Gewissen den hohen Regierungen, die uns delegirten, vorlegen, deren Erwägungen es vorbehalten bleibt, welche Folgen sie derselben geben wollen.

Zu meiner hohen Freude aber darf ich es Ihnen, meine Herren, schon heute aussprechen, daß Se. Majestät der Kaiser, mein Allergnädigster Herr, dessen Einladung zur Konferenz Ihre hohen Regierungen in so entgegenkommender Weise gefolgt sind, mich beauftragt hat, Ihnen seinen wärmsten Dank auszusprechen für die sachkundige, eingehende und erfolgreiche Arbeit, mit welcher Jeder von Ihnen an den Verhandlungen der Konferenz sich betheiligte hat.

Möge Gottes Segen dazu helfen, daß die Saat, die wir mit unseren schwachen Kräften in unseren Verhandlungen gesät haben, hundert- und tausendfältige Frucht trage.

Die Ansprache fand den lautesten Beifall der Delegirten.

Hierauf erhob sich der englische Vertreter Sir John Gorst zu einer längeren Erwiderung in englischer Sprache, deren Inhalt etwa folgender war: Es sei ihm von besonderer Bedeutung, im Namen seiner Kollegen Sr. Majestät dem Kaiser zu danken dafür, daß derselbe die Konferenz in Berlin zusammenberufen, deren Ergebnisse außerordentlich erfreuliche seien. Diese Konferenz werde hoffentlich nicht die letzte sein, und wenn Millionen von Kindern dem Elend entzogen und eben so viel Frauen dem häuslichen Leben wiedergegeben sein würden, so werde man sich mit Dankbarkeit der Initiative Sr. Majestät erinnern. Nachdem darauf noch der belgische Minister Jacobs seine Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen kundgegeben und insbesondere dem Vorsitzenden, Minister Freiherrn von Berlepsch den Dank der Delegirten für die Leitung ausgesprochen hatte, sowie die Vertreter Italiens und Spaniens, Vaccaro und Decastro, sich diesem Danke angeschlossen hatten, wurde die Konferenz um 3 Uhr 25 Minuten geschlossen.

Im Anschluß hieran theilt der „Reichsanzeiger“ noch den Wortlaut der Toaste mit, die am Abend vorher bei dem Festmahl, das zu Ehren der Konferenz im Hotel Kaiserhof stattgefunden, gehalten worden sind. Soweit diese Toaste nur den Austausch von Höflichkeiten darstellen, entbehren sie für die Arbeiter des Interesses. Nur insoweit sie sich auf den Inhalt der Verhandlungen der Konferenz beziehen, theilen wir sie daher mit.

Minister von Berlepsch sagte:

„... Niemals, meine Herren, hat Sie das Gefühl verlassen, daß Sie berufen waren, zum ersten Male in internationaler Vereinigung über Fragen zu beraten, deren Lösung nur denkbar ist, wenn Herz und Kopf, Gemüth und Verstand als gleichberechtigte Faktoren herbeigerufen werden. Und Sie haben Zeugniß davon abgelegt, daß die Bestrebungen, die auf die Besserung der Lage der arbeitenden Klassen gerichtet sind, eine so mächtige moralische Kraft besitzen, daß die Grenzen der Länder keine unüberwindlichen Hindernisse für Sie sind, wenn Sie das große Ziel im Auge behalten und nicht die Form als das Wesentliche vorantstellen.“

Ich habe Ihnen aber, meine verehrten Herren Kollegen, noch für etwas anderes zu danken, und das bewegt mich heute, wo ich zum letzten Mal, nicht offiziell, zu Ihnen sprechen darf, am lebhaftesten, nämlich für die Art und den Sinn, in der Sie und mit dem Sie sich an den Verhandlungen der Konferenz betheiligt haben. Obgleich von den Herren Delegirten der verschiedenen Nationen kaum Einer dem Andern persönlich bekannt war, obgleich wir Alle bei der Berathung der uns vorgelegten Fragen mehr oder weniger durch die besonderen Interessen unseres Heimathlandes, durch die bisherige Entwicklung und Gestaltung unserer Gesetzgebung, durch Instruktionen unserer Regierungen gebunden waren, so ist es doch gelungen, in Einmütigkeit einen großen Erfolg zu erzielen, und kein Mißton, auch nicht einer, hat ihn im Laufe unserer Verhandlungen getrübt. Ich glaube, meine verehrten Herren Kollegen, wir dürfen uns ohne Ueberhebung rühmen, den Beweis geführt zu haben, daß es große und gewichtige Gebiete giebt, Gebiete, die sowohl materielle, wie sittliche und religiöse Interessen umfassen, auf deren die Nationen Europas sich ohne Vorurtheil und Mißtrauen brüderlich die Hand reichen können zur Anbahnung, Fortsetzung und Vollendung eines großen und guten Werkes. . . .“

Und der Delegirte Dänemarks, der Staatsrath Tietgen, erwiderte:

„... Die Lösung jeder moralischen und sittlichen Aufgabe

hängt von den Gesinnungen ab, mit welchen man sich an die Arbeit begiebt. Die Ausführungen aber, wie es der Dichter ausdrückt: Soll das Werk den Meister loben, doch der Segen kommt von oben, — es muß in Liebe angefangen, in Hoffnung und Glauben fortgeführt werden. Wollen wir uns nun aufrichtig die Frage stellen, mit welchen Gesinnungen wir hierher gekommen sind, dann darf ich wohl von Allen sagen, daß wir von der Liebe zur Aufgabe befeelt waren, für die Verbesserung unserer wenig günstig gestellten Mitbrüder einzutreten; aber wenn wir auch Alle die Hoffnung hegten, daß uns die Aufgabe gelingen sollte, war diese Hoffnung bei Manchen schwach, bei den Meisten eine Hoffnung gegen Hoffnung, und bei Keinem, darf ich wohl sagen, ein fester Glaube an das Gelingen zugegen. . . .“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Konferenz durch ihre Beschlüsse die Wohlfahrt von Millionen befördern wird, daß der erste Schritt auf einer Bahn gemacht worden ist, deren in der Zukunft noch mancher folgen werden. . . . Wir wollen hoffen, daß der Segen von oben nicht fehlen werde, sodas das Werk den Meister lobet. . . .“

## Politische Uebersicht.

Die Arbeiterschuh-Konferenz der Regierungen ist am Sonnabend nach vierzehntägiger Thätigkeit auseinander gegangen. Da sie für eine wirksame Fabrikgesetzgebung Erprobung geleistet hat, wird sich erst dann beurtheilen lassen, wenn ihre Verhandlungsprotokolle veröffentlicht werden. Das geschieht hoffentlich recht bald, damit eine unbefangene Kritik zu Worte kommt. Auch liegt ja die schnelle Veröffentlichung der Protokolle im Interesse der Veranstalter der Konferenz selbst, wenn man sich anders von ihr überhaupt eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung versprochen hat.

Die feierliche Schlußrede des Ministers von Berlepsch ist ebenso wie seine Eröffnungsrede viel zu allgemein gehalten, um andere als ganz allgemeine Schlüsse über die Thätigkeit der Konferenz zuzulassen. Auch die offiziellen Toaste, die am Abend vorher gehalten wurden, leiden an demselben Fehler. Der Fehler mag unvermeidlich gewesen sein; entschiedenere Nebenwendungen, bestimmtere Formulierungen hätten die aufricht erhaltenere äußere Einigkeit der Konferenz in Frage gestellt. Ist doch die proletarische Bewegung in den verschiedenen Industriestaaten, die auf der Konferenz vertreten waren, an Stärke und Massenbewußtsein noch verschieden; und nur dort, wo ihr Feuer den herrschenden Gewalten auf den Nägeln brennt, ist man geneigt, es mit Konzessionen innerhalb des Rahmens der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung ernsthaft zu versuchen.

So blieb die wichtigste Frage der ganzen Arbeiterschuh-Gesetzgebung, der Normalarbeitstag, von vornherein außerhalb des Programms der Konferenz, und nur die nebensächlicheren Fragen der Sonntagsarbeit, der Frauenarbeit und der Kinderarbeit wurden in einer Form behandelt, die für die einzelnen Staaten keine Verbindlichkeit erzieht. Die Erörterungen und Beschlüsse trugen dennoch einen rein akademischen Charakter. Eine endgiltige Bemessung ihres Werthes ist nicht möglich, so lange das vollständige Material fehlt. Nach den allgemeinen Wendungen der Schlußrede des Ministers von Berlepsch aber zu urtheilen, schritten sie eine wunderbare und lehrreiche Mischung von Manchesterthum und Sozialpolitik darzustellen.

Diese gewonnenen Gesichtspunkte lassen sich meines Erachtens dahin zusammenfassen, daß es für dasjenige, was die Gesetzgebung oder die Sitten eines jeden Landes der arbeitenden Klasse gewähren sollten, nur eine Grenze giebt, nämlich die Sicherheit der Existenz und das Gedeihen der Industrie, von dem auch das Gedeihen der arbeitenden Klasse abhängig ist.

Die Gesetzgebung, oder die Sitten! Harmloser können entscheidende Gegenstände nicht zusammengepackelt werden, als es hier geschieht. Das ist ja gerade die Frage, um welche sich alles dreht: die Arbeiter haben kein Vertrauen zu den „Sitten“ der Bourgeoisie und wenden sich deshalb mit ihren Forderungen an die Gesetzgebung. Herr v. Berlepsch aber schlüpft nicht nur über diesen Gegensatz hinweg, er gedraht ihn sogar frischweg als Voraussetzungen für seine Bestimmung der Grenze des Arbeiterschutzes. Nach dieser Probe zu urtheilen, hat der Geist Jules Simon's allmächtig über den Gewässern der Konferenz geschwebt.

Die Möglichkeit einer baldigen Auflösung des Reichstags erwägt ein Artikel der „Nationallib. Korresp.“. Es wird darin aufgefordert, alle Vorbereitungen zu treffen, „um bei etwaigen Neuwahlen, deren baldiges Eintreten man unter heutigen Verhältnissen stets als Möglichkeit ins Auge fassen muß, ganz gerüstet zu sein.“ Weiterhin nennt die „Nationallib. Korresp.“ die jetzige Zeit eine Zeit voll dunkler Gefahren und mächtiger Unter-

eine Menge Gäste bei ihnen, und bei Bewirthungen sparten sie kein Geld.

Er nahm an, daß der Alte Geld besitzen müsse. Wie sollte er die Hand Anna Dmitrijewnas erlangen? Rivalen hatte er in Menge, indem er aber genau aufpaßte, bemerkte er, daß sie alle gleichförmig und erfolglos operirten.

Es kam darauf an, eine andere, zweckgemäßere Art des Handelns zu erfinden.

Er sah, daß Tschalows Schönheit sie nicht verlockte; der Reichtum eines anderen Verehrers, Älsters, führte sie nicht in Versuchung; die angesehene Stellung des Fürsten Tansichschew verdrängte ihr nicht den Kopf.

Er gedachte ihre Eigenliebe zu reizen, indem er sich selbst ihr gegenüber als unzulänglich stellte. Seine Taktik glückte vortrefflich. Anfangs interessirte sie sich für ihn, dann verliebte sie sich in ihn.

Die Nachricht von der Verlobung Anna Dmitrijewnas mit Petrovski brachte in der Stadt eine Wirkung hervor, als ob der Blitz eingeschlagen hätte.

Die Männer wunderten sich, was sie an ihm Anziehendes finden konnte; die jungen Damen freuten sich, weil sie nun eine Nebenbuhlerin weniger hatten, und gerade die gefährlichste; dabei dachten sie, sie habe keinen Bod geschossen; die Mütter und Tanten hörten auf, die Augenbrauen zu runzeln; im Gegenheil begrüßten sie den Bräutigam und die Braut sehr zuvorkommend. Namentlich Petrovski hatte gewonnen: sein Sieg über die unzugängliche Schöne stellte ihn auf das Piedestal, sein Ruf wuchs bergehoch.

Die Hochzeit wurde auf den 2. Juni bestimmt. Tschalow war in Verzweiflung. Er ließ sich nirgend sehen, schloß sich zu Hause ein und raufte sich die Haare.

(Fortsetzung folgt.)

— Was für ein Unstinn!

Und die Augen Anna Dmitrijewna's wurden feucht. Sie legte sich auf das Bett und drückte das Gesicht in das Kopfkissen.

Als sie hörte, daß sie weine, schüttelte die Mutter traurig den Kopf und ging aus dem Zimmer.

Wodurch konnte Petrovski Anna Dmitrijewnas Wohlgefallen erwecken? Seine Physiognomie war eine ganz gewöhnliche, eine derjenigen, denen man täglich zu Tausenden begegnet. Er war groß, vierschrötig, hatte ein berbes Gesicht und unregelmäßige Züge. Seine Bildung war lange nicht derart, daß sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken konnte; seine Gewohnheiten waren die eines Seminaristen.

Es kann sein, daß er ein tüchtiger Beamte war, aber die Damen, mit denen er bei Bobrows bekannt wurde, bemerkten, indem sie ihn eingehend kritisirten, mit Recht, daß jeder Dienende verpflichtet sei, ein guter Beamte zu sein: dafür erhalte er ja seinen Gehalt.

Weshalb hatte das junge Mädchen, das alle anderen verschmäht hatte, das allen unzugänglich war, das sich bisher nur an seinen Erfolgen in der Welt berauschte, ihn den anderen vorgezogen?

Petrovski hatte mit dem Verständniß eines erfahrenen Mannes die schwache Seite der Schönen erkannt und energisch, mit aller Kraft an diese Seite geschlagen.

Er sah, daß der übermäßig entwickelte Ehrgeiz in Anna Dmitrijewna alle anderen Gefühle unterdrückte, und mit der Selbstbeherrschung, welche den ihm ähnlichen Charakteren eigen ist, stellte er sich zur Aufgabe, durch seine Kälte ihre Eigenliebe zu erwecken und darauf seinen Plan aufzubauen.

Allmählig prägte sich das Bild dieses Menschen der Vorstellung des Mädchens ein. Anfangs glaubte sie, daß ihr kein Verstand gefalle; schließlich mußte sie sich gestehen, daß sie ihn selbst liebe.

Es erschien ihr selbst unbegreiflich.

Sie hätte sich selbst wegen des Verlustes der Freiheit ihres Herzens gezürnt, aber sie kam erst zur Besinnung, als sie nicht mehr im Stande war, das Gefühl zu unterdrücken, das sie beherrschte.

Sei denn wie ihm wolle, aber Anna Dmitrijewna verliebte sich in Petrovski, und als es noch kein anderer bemerkte, sah er schon deutlich.

Petrovski hatte seine Ausbildung auf einem Gymnasium erhalten, nachher Vorlesungen auf der Universität gehört. Er war nicht ungeheißt, zeichnete sich aber keineswegs durch Talente aus. Von dem, was er auf der Universität gehört hatte, war in ihm wenig haften geblieben, und auch dies war schlecht verdaut. Arm, ohne Verwandte, ohne Haus und Hof, wurden ihm die ersten Schritte im Leben mühevoll. Schwer vergingen ihm seine ersten Dienstjahre. Er saß zu Hause, ließ sich nirgends sehen, und las gierig alles, was ihm unter die Hände kam.

Nachdem er die Stellung in der Gouvernementsstadt erlangt hatte, fühlte er eine schwere Last von seinen Schultern fallen. Er konnte sich jetzt für gesichert halten, aber diese Sicherstellung war nur so lange dauerhaft als er in seiner Stelle blieb. Ihm kam der Gedanke, durch eine Heirath sich ein Vermögen zu sichern, das ihn unabhängig machen würde.

Die erste Begegnung mit Anna Dmitrijewna brachte einen Eindruck auf ihn hervor. Sie gefiel ihm, und insoweit Liebe mit seiner Natur vereinbar war, liebte er sie.

In aller Stille begann er Nachrichten über das Vermögen ihrer Eltern zu sammeln. Genauere Angaben vermochte er nicht zu erhalten, da er kaum erst mit der städtischen Gesellschaft bekannt geworden war, er wußte aber zweifellos, daß sie Gutbesitzer waren, von ihren Einkünften lebten und an nichts Mangel litten. Stets war



frömungen. — Die Bourgeoisie fragt sich nach dem Sturze Bismarcks ängstlich: „Was will das werden?“ Und eine Antwort hat sie noch nicht.

Die Beschlüsse der Arbeiterschuh-Konferenz sollen, wie jetzt offiziell verheißt wird, veröffentlicht werden. Diese Maßregel wird notwendig sein, wenn man auf irgend welchen Einfluß der Thätigkeit der Konferenz auf die öffentliche Meinung rechnet. Auch die Arbeit des Mechanikers Delahaye, eines der französischen Delegirten, über den Normalarbeitstag soll als Anhang zu dem betreffenden Sitzungsprotokoll veröffentlicht werden.

Eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke soll nach dem „Berl. Polit. Nachr.“ des Herrn Schweinburg beabsichtigt sein, obwohl erst im Jahre 1887 für die Dauer von 7 Jahren eine solche Erhöhung um 42 000 Mann stattgefunden hat. Nach Herrn Schweinburg will man weder die Zahl der Dispositionsurlauber erhöhen, noch überhaupt irgendwie eine Verkürzung der Dienstzeit eintreten lassen.

Zur Gründung einer sozialistischen Kolonie in Brasilien trafen am 18. d. M. unter der Anführung des Italienern Rossi 45 Personen aus Brescia in Rio de Janeiro ein. Wie man aus der erigierten Stadt schreibt, ist dies aber nur die Avantgarde, der in den nächsten Monaten noch etwa 150 Personen aus Brescia und Umgegend folgen werden. Als Ort der zu gründenden Kolonie wird das Territorium Missionen im nordöstlichen Theile der Provinz Rio Grande do Sul angegeben. — Die Annahme, durch solche Kolonien die soziale Frage lösen zu können, ist utopisch; derartige Pläne tauchten in einer jetzt längst überwundenen Periode der sozialistischen Bewegung häufig auf und scheiterten. Es ist ein Glück, daß diese Träume heute nur noch außerordentlich selten energische und idealistisch veranlagte Arbeiter der Arbeiterbewegung ihrer Heimath ziehen.

Die Stichwahl in Westhaveland profit dem deutschfreisinnigen „Berliner Tageblatt“ folgenden charakteristischen Hinweis auf:

In der Nachwahl im westhaveländischen Kreise an Stelle des Herrn Rickert, der für Danzig unannehmlich gezwungen war, sind für den freisinnigen Herrn Hugo Hermes 5100, für den Kartellkandidaten Herrn Rehenhain 4900 und für den Sozialdemokraten Herrn Ewald 6300 Stimmen abgegeben worden. Die Stichwahl zwischen den Herren Hermes und Ewald findet am 2. April statt, und es ist klar, daß Herr Hermes nur siegen kann, wenn er von den Kartellparteiern lebhaft unterstützt wird. Die Erfahrung lehrt, daß ein einmal verlorener Wahlkreis nur mit den größten Schwierigkeiten zurück zu gewinnen ist. Es fällt also die ganze Verantwortung für Gegenwart und Zukunft den Kartellparteiern zu, und es ist sehr zu wünschen, daß sie sich dessen bewußt werden. Der von ihrer Seite gegen die freisinnige Partei erhobene Vorwurf, sie habe ein zur Nachwahl ihr angebotenes Kompromiß nicht angenommen und dadurch die jegliche Lage verschuldet, ist hinwiegend; denn dieser Kompromißvorschlag war nur von einzelnen Personen gemacht, von der Partei als solcher aber nicht bekräftigt worden, trotzdem von freisinniger Seite hierzu Gelegenheit geboten war. Unter diesen Umständen war es unmöglich, durch einseitige Aufstellung eines weiter rechts stehenden Kandidaten die Stimmen des linken Flügels zu riskiren gegen vereinzelte nationalliberale und konservative Stimmen; aller Voraussicht nach hätte dann der sozialdemokratische Kandidat gleich im ersten Wahlgange gesiegt.

Auch jetzt wird es gelingen, den Ansturm der Sozialdemokraten abzuwehren, wenn die Mitglieder der freisinnigen Partei Mann für Mann ihr Wahlrecht ausüben und die Nationalliberalen und Konservativen sie ausreichend unterstützen, indem sie sich der Gefahr erinnern, mit denen die Sozialdemokratie die Monarchie und alles Westehende bedroht. — Hoch das Kartell!

Aus Leipzig, 28. März, wird uns geschrieben: In einer der letzten Sitzungen des Landtags würde von den sozialdemokratischen Abgeordneten auf die Härte aufmerksam gemacht, mit welcher sächsische Gerichte gegen Sozialdemokraten oder mit ihnen in Verbindung zu bringenden Personen zu verfahren pflegen. Während und seit der letzten Wahlkampagne ist es noch schlimmer geworden. Zu welchen Dimensionen ist nicht die einfache Thatsache, daß ein paar Leipziger Studenten in Konnewitz durchgeprügelt wurden — was seit etlichen 100 Jahren alljährlich ein paar Dutzendmal vorkommt — aufgeschaut worden!

Ein charakteristischer Fall spielte sich vorgestern vor der vierten Strafkammer des hiesigen Landgerichts ab. Das „Leipziger Tageblatt“ berichtet darüber:

Eine nachdrückliche, aber wohlverdiente Strafe erhielt am gestrigen Tage vom königl. Landgericht einer jener rohen Gesellen, welche am Wahltage die Studenten, welche sich zur Herbeiführung der sämigen Wähler erboten hatten, wörtlich und thätlich beleidigten. Der Nachbederger Georg Walbert Eugen Henkner aus Leipzig ist ein schon vielfach wegen Eigenthumsvergehen, Betrug und Landstreichens, darunter mit längerem Zuchthaus, vorbestrafter Mensch, der augenscheinlich jeder geregelten Thätigkeit abhold ist. Im vorigen Jahre hatte er bei Herrn U. in der Ritterstraße gearbeitet, dann hatte er die Stelle aufgegeben und zur Weisheitszeit mit Christbäumen gehandelt. Im neuen Jahre hatte er noch keine feste Arbeit. Henkner will kein Anhänger der Sozialdemokratie sein, er habe nur, um Geld zu verdienen, einer Aufforderung Folge geleistet und sei nach dem Pantheon gegangen, um sich ein Plakat mit der Aufschrift: „Wählt August Bebel!“ zu holen. Er habe dasselbe bis gegen 4 Uhr in der Glocken-, Sternwarten- und Mühlberger Straße herum getragen. Dann habe ihn ein Mann aufgefordert, zum Essen zu gehen und sich ein Bißchen auszurufen. Gegen 1/2 Uhr habe er sich an der 1. Bezirksschule wieder eingefunden, und dort sei ihm gesagt worden, daß er den Studenten, welche die Wahlauforderungen austragen, nachfolgen und dann die Sämnigen, an welche die Briefe gelangten, zur Wahl Bebel's auffordern solle. Es scheint diese Behauptung aber nicht recht glaubhaft. In der 5. Stunde ist nun Herr stud. jur. P. zur Einholung von Wählern gegangen. Henkner folgte ihm in einer Entfernung von 10—15 Schritten. P., welcher dies bemerkte, machte einen Kommittenten, welcher gleichfalls Wahldienste leistete und den er in der Nürnbergerstraße traf, darauf aufmerksam. Beide gingen nun zurück, P. wurde aber plötzlich von dem daherkommenden Henkner angerepelt. P. ließ sich das nicht gefallen und es entstand ein Wortwechsel, wobei Henkner anderte, er werde dem P. eine Ohrfeige geben, und auch die entsprechende Handbewegung machte. Den Stoß, welchen P. zur Abwehr oder wohl auch zur Verteidigung erhob, ergriß Henkner und entwand denselben dem Studenten. Nunmehr glaubte Herr stud. theol. W. seinem Kommittenten zu Hilfe kommen zu sollen. Er führte mit seinem Stoß einen leichten Schlag gegen Henkner und suchte ihn wegzuziehen, erhielt aber mit dem P. entziffenen Stoß einen starken Schlag über den Kopf, der am linken Ohr eine 1 cm breite und 1/2 cm tiefe Wunde mit eingerissenen Rändern verursachte, die erst nach 6 Tagen heilt war. Henkner ergriß nach der That die Flucht, in dem Hausflur seiner in der Nähe gelegenen Wohnung warf er P.'s Körperverletzung wurde Henkner zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Wochen Haft verurtheilt, 1 Woche Haft wurde auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirektor Lehmann (Präs.), Landgerichtsräthen Dr. v. Mendroth, Gruber, Adam, Schubart-Engelschall. Die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Nagel.

Dies der Bericht des „Tageblatts“. Es ist darin deutlich ausgesprochen, daß der politische Moment eine wesentliche Rolle spielte. Die amtliche „Leipziger Zeitung“ hat in ihren Bericht des politischen Moments sogar noch schärfer betont. Daß der Verurtheilte kein Sozialdemokrat war, ändert an der Sache nichts. Die Thatsache, daß er kartellbrüderlichen Schlepfern in den Weg trat, bildet nach vorstehendem Bericht den eigentlichen straferswerenden Umstand.

Aus dem Bericht des „Tageblatts“ erhellt:

1. daß Henkner sich in einer Entfernung von 10—15 Schritten von den Schlepfern hielt;
2. daß die Schlepfer zu ihm zurückgingen, und dadurch den Konflikt provozierten; und
3. daß einer der Studenten zuerst schlug.

Und dafür, daß Henkner dem wieder schlug, zehn Monate Gefängnis.

Doch ein Kommentar ist überflüssig — die Thatsachen reden.

In Dresden und Umgebung sind, wie man uns schreibt, zwei Volksversammlungen, in denen Liebknecht über den achtstündigen Normalarbeitstag und die Feier des 1. Mai reden wollte, polizeilich verboten worden. Da der angemeldete Redner bei verschiedenen Gelegenheiten sich gegen das allgemeine Niederlegen der Arbeit am 1. Mai erklärt hat, und es deshalb zu erwarten stand, daß er die Befürchtungen, welche in bürgerlichen Kreisen geflüstert verbreitet werden, zerstreut hätte, so ist dieses Verbot sehr schwer verständlich.

Das Abgeordnetenhaus hielt am Freitag eine ganz kurze Sitzung ab, in welcher nach Regelung mehrerer kleinerer Vorlagen die zur Verabreichung stehenden Anträge, darunter auch die freisinnigen Anträge auf Regelung des Beginnes und Endes der Schulpflicht und betr. die Bestrafung der Schulverweigerer in öffentlichen Volksschulen ohne bemerkenswerthe Erörterungen an verschiedene Kommissionen verwiesen wurden. Der konservative Antrag auf Einführung eines Ausnahmesteuers für den Verkauf von Getreide- und Mühlenfabrikaten aus den östlichen nach den westlichen Provinzen wurde auf Wunsch der Antragsteller von der Tagesordnung abgesetzt. Daraus verlagte das Haus seine weiteren Verhandlungen bis zum 15. April, wo die dritte Lesung des Etats begonnen werden soll.

Zur Bergarbeiter-Bewegung. Essen a. R., 29. März. Auf den drei Schächten der Bergwerks-Gesellschaft „Konsolidation“ sind gleichwie auf „Sibernia“, „Wilhelmine Viktoria“ der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge nur ein Theil der Arbeiter angefahren. Auf den Schächten „Schanrod“ und „Albein“ arbeitet alles. Auf dem Schacht „Alma“ der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft muß wegen eines Unfalls in Fuhrschacht die Förderung mehrere Tage ausgesetzt werden.

Ueber den neuen Staatssekretär des auswärtigen Amtes, Herrn v. Marschall, schreibt die „Frei. Ztg.“: „Freiherr Adolf von Marschall-Bieberstein entstammt einem alten badischen Geschlechte, dessen Mitglieder sich durch reaktionäre Bestrebungen vielfach bemerkbar gemacht haben; der Vater, der als Kanzler des badischen Oberhofgerichts starb, hatte zu dem Konfessionsministerium traurigen Andenkens gehört. Der Sohn trat schon als junger Mann in die Fußstapfen des Vaters; in der Mitte der siebziger Jahre finden wir den kaum Dreißigjährigen neben Mühlhauer an der Spitze der feindlich-orthodoxen Partei Baden's. Im Jahre 1878 wurde der „schneidige“ Mannheimer Staatsanwalt von dem Bezirk Karlsruhe-Bruchsal in den Reichstag gewählt, wo er sich den Deutschkonservativen anschloß und als Redner namentlich für das Sozialistengesetz eintret; auch in der Bewegung zu Gunsten der Schulpflicht spielte er eine hervorragende Rolle und sah dabei seinen Wunsch nach einer engen Verbindung der Konservativen mit dem Centrum auf kurze Zeit erfüllt. Bei den Wahlen von 1881 unterlag er in der Stichwahl gegen den nationalen Schneider und wurde 1882, nachdem er kurze Zeit Landgerichtsrath gewesen war, zum ersten Staatsanwalt in Mannheim ernannt. Ein Jahr darauf ernannte ihn nach dem Tode des Herrn v. Lärheim der Großherzog zum Gesandten und Bundesraths-Bevollmächtigten in Berlin und aus dieser Stellung ist er jetzt an die Spitze des auswärtigen Amtes gelangt. Zu diplomatischen Missionen ist er unseres Wissens nie verwendet worden, im Reichstage vertrat er mit Vorliebe die soziale Reformpolitik vom Tische des Bundesraths aus, was die Aufmerksamkeit des Kaisers auf ihn gelenkt haben soll. In frischer Erinnerung ist wohl noch aus der letzten Reichstagsession sein wenig glücklicher Besuch, die Handhabung des Sozialistengesetzes von Seiten der badischen Bureaucratie gegen die Anklagen der Muserischen Schrift zu vertheidigen; der Ausfall der Reichstagswahlen in Baden hat dieser Vertheidigung das richtige Zeugniß angesetzt. Das ist der Mann, der fortan unter Herrn v. Caprivi's Verantwortlichkeit und Leitung die Geschäfte des auswärtigen Amtes führen wird. Ohne Zweifel ist bei seiner Berufung der Gedanke vorherrschend gewesen, daß er nur der Gehilfe des Reichskanzlers sein solle, wie denn ja auch Graf Bismarck nichts Anderes gewesen ist. Diesen zu ersehen, kann nicht schwer sein, denn der jüngere Bismarck hatte trotz der väterlichen Leitung und Autorität keine glückliche Hand und kein geringer Theil der Schuld daran, daß in den letzten Jahren Nichts mehr recht gelingen wollte, fällt auf ihn. Man denke nur an die Samoa-Angelegenheit, an die Morier-Affaire und an den Fall Wohlgenuth; das Bestreben, nach berühmten Mustern zu arbeiten, war ja nicht zu verkennen, aber damit war auch die Lehnlichkeit erschöpft; von der geschickten Hand des Fürsten Bismarck konnte man keine Spur entdecken und ein Mißerfolg reichte sich an den andern. Fürst Bismarck mochte früher wohl die Hoffnung gehegt haben, er werde sich in dem Sohn einen Nachfolger erziehen; die Thatsache, daß dieser Sohn jetzt seine Entlassung erbeten und erhalten hat, spricht dafür, daß diese Hoffnung keinen Bestand gehabt und jedenfalls an der maßgebenden Stelle nicht getheilt worden ist.“

Abtreiben von Versammlungsorten. Im „Siegener Volksblatt“ macht ein Wirth Sommerer bekannt, daß, weil er neben einer Söderversammlung auch einer sozialdemokratischen Versammlung bei den Wahlen sein Lokal überlassen hat, ihm das Abhalten des Militärkonzerts verboten sei und der königliche Landrath, Herr Kell, persönlich erklärt habe, er könne die Aushebung der Militärschlichtigen in dem Lokal nicht gestatten, weil die sozialistische Versammlung bei ihm stattgefunden habe. Der beschränkte Unterthanenverstand des Wirthes vermag nun nicht zu begreifen, wie es gekommen ist, daß der Herr Landrath selbst trotz vorausgehender sozialdemokratischer Versammlung nach einer später stattgefundenen Söderversammlung gemächlich mit seinem Wahlkomitee in dem „insigirten“ Wirthslokal zu verweilen gerübe.

Leipzig, 27. März. Der in London erscheinende „Sozialdemokrat“ ist bekanntlich in Deutschland auf Grund des Sozialistengesetzes verboten, und das Reichsgericht hat sogar die Entscheidung gefällt, daß auch der Bezug einer einzigen Nummer strafbar sei, weil man darin den Thatsachendruck einer Verbreitung zu suchen habe. Auf Grund dieser Auffassung sind bekanntlich Sozialdemokraten auch mehrfach bestraft worden. Neuerdings hat man nun festgestellt, daß einer der Leipziger „Ordnungsmänner“, nämlich der Kaufmann Sparig auch den „Sozialdemokrat“ aus London bezogen hat und zwar nicht nur in einem Exemplar, sondern in einer größeren Anzahl. Da nun in diesem Falle trotz einer bei der Staatsanwaltschaft eingereichten Anzeige ein gerichtliches Vorgehen nicht erfolgte, so brachten die Abgeordneten

Liebknecht und Bebel diese Angelegenheit kürzlich im Landtage zur Sprache, um an diesem Beispiel die durch das Sozialistengesetz hervorgerufene Rechtsungleichheit zu illustriren. Der Herr Justizminister von Abelen erklärte darauf, daß auch er von der erwähnten Angelegenheit Kenntnis erhalten, und alsbald über den Sachverhalt Erkundigungen eingezoogen habe. Dabei hätte sich aber herausgestellt, daß kein Grund vorliege, gegen Sparig strafrechtlich einzuschreiten, weil der Bezug des Blattes nicht beabsichtigt erfolgt sei. Man beabsichtigt der „Frei. Ztg.“ zu Folge nunmehr, diese Angelegenheit auch im Reichstage zur Sprache zu bringen.

Liegnitz, 29. März. Amtliches Resultat der am 25. d. M. im 6. Wahlkreise des Regierungsbezirks Liegnitz stattgehabten Reichstags-Nachwahl. Abgegeben wurden insgesammt 20 840 St.; davon erhielt Stadtrath Lange (Hr.) 10 546, Regierungsrath Frank 5588 und Schneidermeister Kühn (Soz.) 4522 St. Der erste ist mithin gewählt.

Dem Zentral-Wahlkomitee unserer Partei ging weiter folgendes Schreiben aus Dijon zu:

Die Dijoner Sozialisten, versammelt am 18. März zur Feier des 19. Jahrestages der Volkserhebung vom Jahre 1871, senden den deutschen Sozialisten ein Zeugniß ihrer Bemüthung über die Erfolge, die sie bei den letzten Wahlen errungen haben.

Wir beglückwünschen die deutschen Sozialisten wegen der Energie und der Ausdauer, die sie in dem Kampfe gegen den Despotismus entwickelt haben und konstatiren mit Vergnügen, daß weder die Drohungen mit Flintenschüssen, noch die Ausweisung, noch das Gefängnis und die Verleumdungen der Presse sie haben einschüchtern können.

Obgleich die Monarchen, wie die politischen und ökonomischen Herren die sozialistische Partei verabscheuen, müssen sie dennoch mit ihr rechnen.

Die französischen Sozialisten sehen voll Hoffnung den kommenden Ereignissen entgegen und reichen ihren deutschen Kameraden über die Grenze brüderlich die Hand.

Dijon, den 20. März 1890.

Das Exekutiv-Komitee der Dijoner Sozialisten.  
E. Charlot.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. März. Im Abgeordnetenhaus kam es heute zu einem erregten Zwischenfall und im Verlaufe desselben zu einem dem demokratischen Abgeordneten Kronawetter ertheilten Ordnungsrufe. Das Haus setzte die Verabreichung der Linienverrechnungsteuer fort, welche übrigens nach der Vorlage der Regierung in dritter Lesung angenommen wurde, und der Abgeordnete Pöschel ergriff eine sich ihm darbietende Gelegenheit, der Behauptung Kronawetter's zu widersprechen, daß das Herrenstift Klosterneuburg keine Abgaben zahle. Es leiste vielmehr an solchen 150 000 Gulden, trinke also seinen Wein nicht unbesteuert. Dagegen spielte nun Kronawetter, welcher gegen jede städtische Verrechnungssteuer überhaupt ist, einen andern Trumpf aus. Er sagte, er könne nicht glauben, daß es den Bauern auf dem Lande so schlecht gehen solle, wie die klerikalen Abgeordneten aus den Alpenländern dies darzustellen lieben, und daß es ungerecht sei, die Städte so viel härter zu belasten als das Land; denn die Bauern fänden noch immer Geld genug zu unnützen Ausgaben, z. B. für den Peterspfennig. Dieser sei „die blümste Ausgabe, die es überhaupt gebe.“ Daraus erhoben mehrere klerikale Abgeordnete großen Lärm, und auf Antrag des liberal-antimilitarischen Abg. Fiegl mußte Kronawetter zur Ordnung gemessen werden, denn kein Ausdruck sei eine schwere Verletzung der katholischen Gefühle.

Wien, 29. März. In der Werkstätte der Südbahn in Marburg (Steiermark) ist gestern ein Streik sämtlicher Arbeiter ausgebrochen. Die Ursache desselben soll Unzufriedenheit mit einigen Bestimmungen des Krankenstatuts sein.

### Großbritannien.

London, 28. März. Das Unterhaus nahm heute nach zweitägiger Debatte mit 229 gegen 104 St. die zweite Lesung der Zehntenbill an.

### Frankreich.

Paris, 28. März. Deputirtenkammer. Granger (Boulangist) beantragt die Bewilligung eines Kredits von 100 000 Fr. behufs Schadloshaltung der von dem Ausstand betroffenen Weisgerberei-Arbeiter und verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag. Der Minister des Innern Constans antwortete, daß die Bewilligung eines Kredits nicht erforderlich ist, denn es seien Maßnahmen getroffen, um die Arbeiter zu unterstützen. Er werde Unterstützungen nur gewähren, wenn die angelobten Manifestationen unterblieben. Die Regierung werde keine Strafen erlauben. Als sodann von vielen Seiten der Schluß der Sitzung verlangt wurde, und dagegen von den boulangistischen Deputirten Widerspruch erhoben war, wiederholte der Minister Constans, daß 100 000 Fr. für die Arbeiter zur Verfügung gehalten würden, daß er aber die Unterstützung nicht am Vorabend der Manifestation gewähren werde. Die Dringlichkeit wurde hiernach mit 329 gegen 51 Stimmen abgelehnt und die Sitzung aufgehoben.

## Soziale Uebersicht.

An alle Maurer Deutschlands! Wie uns zu Ohren gekommen ist, versucht man von Seiten der Innung, möglichst viele Maurer durch Verpöbelung falscher Thatsachen nach Berlin zu locken. Nun, Kollegen, weshalb man das thut, ist wohl einer Erörterung nicht mehr werth. Ihr Alle wißt ja, daß sich die Berliner Maurer im Jahre 1889 in einem siebenwöchentlichen Streik befunden haben, um die Erreichung einer neunstündigen Arbeitszeit und einen Lohn von 60 Pf. pro Stunde (wozu uns der hiesige Magistrat aus sofort die Steuern angemessen hat). Es sind nun diese Forderungen theilweise errungen, aber noch nicht bei allen Unternehmern, es sind immer etliche, die sich mehr sträuben als die andern, obgleich auch Untel Fiehlisch jetzt zu der Einsicht gekommen ist, daß ihnen durch eine Wehrforderung der Gesellen nichts verloren geht. Nun, Kollegen, die hiesigen Unternehmer haben uns in diesem Winter gezeigt, weß Geistes Kinder sie sind, abgesehen von den skandalösen Baubuden, die in der Großstadt Berlin existiren und alle diese Schaben mehr, welche hier herrschen, hat man uns den versprochenen Lohn nicht gezahlt wie im Sommer. Kollegen, es naht nun der Frühling, ein jeder, der gezwungen ist, sich sein Brot in einer anderen Stadt zu verdienen, ist zum Ausdruck bereit. Wir hegen stets den Grundfah, ein jeder sucht sich seinen Gewerbd da, wo er am besten zurecht kommt, und wünschen wir einem jeden Arbeiter möglichst hohen Lohn und kurze Arbeitszeit. Es muß aber jetzt eines jeden Pflicht sein, daß er dazu beiträgt, daß wir nicht wieder gezwungen werden, in einen Lohnkampf einzutreten, und dies kann nur geschehen durch Fernhaltung des Zugugs. Im Uebrigen ist die Wuththätigkeit nicht so groß, wie es in die Welt hinausgeschleudert wird, denn es gehen die meisten Familienväter schon in der siebenten Woche ohne Arbeit herum. Daraus, Kollegen aller Orten, denkt an das Solidaritätsgefühl, erspart Euch und uns unnütze Geldeausgaben und haltet streng den Zugzug fern von Berlin. Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden im Abdruck gebeten. Wilhelm Kerstan, Vertrauensmann, Liebenstr. 4, 2 Tr.

Der heutigen Nummer liegt für unsere hiesigen Abonnenten ein Prospekt der Berliner Drauer-Gesellschaft „Eivoli“ bei.



**Theater.**

**Sonntag, den 30. März.**  
**Opernhaus.** Die Afrikanerin.  
 Montag: Lohengrin.  
**Schauspielhaus.** Die Anna-Lise.  
 Montag: Feurige Kohlen.  
**Festung-Theater.** Die Ehre.  
 Montag: Juliette. Vorher: Trubel's Ball.  
**Berliner Theater.** Wittwe Scarron.  
 Ein Liebeszeichen. Gegenfang.  
 Kaudel's Gardinenpredigten.  
 Montag: Der Veilchenfresser.  
**Deutsches Theater.** König Midas.  
 Montag: Faust, erster Theil.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.**  
 Der arme Jonathan.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Wallner-Theater.** Ein toller Einfall.  
 Vorher: Der dritte Kopf.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Stanley in Afrika.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Ostend-Theater.** Der Fall Clément.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Reichens-Theater.** Narauise.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Belles Alliance-Theater.** Der Nau-tilus.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Königstädtisches Theater.** Mutter-legen, oder: Die neue Françon.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Central Theater.** Ein fideles Haus.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolf Ernst-Theater.** Der Goldsucher.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitätenvorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Spezialitätenvorstellung.  
**Raufmann's Variété.** Spezialitätenvorstellung.

**American-Theater**  
 Dresdenstraße 55.  
 Täglich Vorstellung.

**Englischer Garten**  
 Alexanderstraße 27c.  
 Auftreten der Chansonette Fr. **Franzisco Normann.**  
 Auftreten des Gesangs-Humoristen **Hrn. Köhler.**  
 Auftreten der Duettisten **Albert und Nelly Rappmann.**  
 Auftreten der Chansonette **Fr. Jonny Peters,** sowie der musikalischen **Clowns Toni und Jack.**  
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.  
 Sonntags Anfang halb 6 Uhr.  
 Sonntags Entree 50, reservirt 75 Pf., Orchester 1 Mark.  
 Vorverkauf Entree 40 Pf.

**21. Unter den Linden 21.**  
 Im Hause der Wilhemshallen neben der Passage.  
**Ben-Vorführung**  
 Täglich **Ali-** ägyptischer u. indischer  
 7 1/2 Uhr **Bey** Zauber-künste.  
 Abends. 3, 2 u. 1 M. Billeit im Invalidentant.

**Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.**  
**Kaiser-Panorama.**  
 Erste Reise am schönen Rhein von Mainz bis Köln.  
 Neu! VI. Reise Italien, Riviera und Grana.  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonnement 1 M.

**Geschäftshaus S. Heine.**  
**Chausseestraße 14.**  
 Die schönsten **Kindersleider u. -Mäntel** für Mädchen jeden Alters, sowie **Morgenröde, Unterröde u. Tricottailen** auch im Einzelverkauf sehr billig! **Massbestellungen u. Reparaturen** werden prompt erledigt!  
**Chausseestraße 14.**  
**Geschäftshaus S. Heine.**

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein  
**Weiß- und Bairisch-Bierlokal.**  
**C. J. Peterson,**  
 Veteranenstr. 22.  
 Allen Freunden u. Genossen empfehle mein  
**Weiß- und Bairisch-Bier-Local.**  
 2 Vereinszimmer stehen zur Verfügung.  
**H. Wuttke,**  
 Friedrichsbergerstr. 20, part.  
 Die besten und billigsten Cigarren sind zu haben Lützowstr. 42.

**Donnerstag, 10. April:**  
**Letzte Vorstellung in dieser Saison.**  
**Circus Renz.**  
 Karlstraße.  
 Heute, Sonntag, den 30. März:  
**2 große Vorstellungen.**  
 4 Uhr (ein Kind frei): **Leben und Treiben auf dem Eise.** Großes Ausstattungsstück. Abends 7 1/2 Uhr: **Napoli,** oder: **Salvatore Rosa** und die **Banditen-Härsin.** Große equestrische Ballet-Pantomime. Arrangirt vom Direktor **C. Renz.** In beiden Vorstellungen: Auftreten des berühmten aus sechs Personen bestehenden **Überfelder Athleten-Klubs** (die stärksten Männer der Jetztzeit). Auftreten der vorz. Reitskünstlerinnen und Reitskünstler. Reiten und Vorfahren der bestdress. Schuß- und Freizeitspferde.  
 Morgen Montag: Auftreten des berühmten **Athleten-Klubs,** sowie großer Ringkampf zwischen den Herren **Gustav Hüffelmann** und **Hudolf Schürz.** Die lustigen **Heidelberger.**  
**E. Renz, Direktor.**

**Circus Wulff.**  
 Friedrich Carl-Ufer.  
 Ecke Karlstraße.  
 Sonntag, den 30. März 1890,  
 Nachmittags 4 Uhr:  
**Gr. Aloun- u. Komiker-Vorst.**  
 Das Programm ist eigens zur Ver-  
 lustigung der Jugend gewählt und be-  
 steht aus vielen, höchst komischen Num-  
 mern. In dieser Vorstellung hat jede  
 Person das Recht, auf das von ihr  
 gelöste Billeit ein Kind frei einzuführen.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Monstre-Barforce-Vorstellung,**  
 in welcher 20 der vorzüglichsten Re-  
 pertoir-Nummern zur Ausführung ge-  
 langen.  
 Montag, den 31. März, Abends  
 7 1/2 Uhr: **Gr. Vorstellung** mit neuem,  
 vorzüglich gewähltem Programm,  
 hochachtungsvoll  
**Ed. Wulff, Direktor.**

**Bettfedern**  
 neue, gut gereinigte, von 60 Pf.  
 an. Fertige Betten, bestehend aus:  
 Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen,  
 neue gute Federfüllung von 12 M.  
 an. Vollständiges reines Daunen-  
 bett nur 27 M. Fertige Inletts  
 und Bezüge zu Fabrikpreisen.

**Matraken**  
 Seegräsfüllung, nur 3,75, India-  
 faser- und Moshaarsfüllung, spott-  
 billig. Feldbetten 9 M. Große Aus-  
 wahl von Bettstellen, Kinderbett-  
 stellen, Steppdecken von 2,75 an.  
 Mein langjähriges Renommee  
 bürgt für strengste Reellität.  
**D. Feibel,**  
 Berlin, Chaussee-Strasse 111.  
 Telephon-Umt IIIb. 948.

**H. Richter,**  
 Optiker, Berlin C., Wallstrasse 97, am  
 Spittelmarkt. 2. Geschäft: **Weinbergs-  
 weg 15b,** am Rosenthaler Thor.

**Alumingold-**  
 Brillen und Pince-nez, garantiert nie  
 schwarz werden. M. 2,50  
 Nickelbrillen u. Pince-nez M. 1,50  
 do. allerfeinste Qual. M. 2,—  
 Rathenower Brillen M. 1,—  
 do. allerfeinste Qual. M. 2,—  
**Operngläser,** rein achrom. M. 7,—  
 mit Glas,  
**Neu! Opern- u. Reissglas, Excoelsor,**  
 das Beste auf dem Markte, mit Glas  
 und Riemen M. 12,—  
**Beste und billigste Bezugsquelle**  
 aller optischen Artikel, genaueste Fach-  
 kenntnis, eigene Werkstatt, prompt Ver-  
 sand nach außerhalb gegen vorherige  
 Einsendung oder Nachnahme. 178

**Hut-Fabrik**  
**G. Dunsing,**  
 Dresdenerstraße Nr. 6  
 am Kottbuser Platz.  
 Sämtliche Hüte mit  
**Arbeiter-Kontrollmarken.**  
 Zum  
**Roth. Cylinderhut**  
 Nur Hüte  
 mit Arbeiter-Kontrollmarke,  
 neben Friseur  
**Staligerstraße 131,** und **Hoymann,**  
**Wilhelm Zapel,** Hutmacher.

**Achtung!**  
**Bildhauer!**  
 In folgenden Werkstätten sind unsere  
 Forderungen nicht bewilligt:  
 Schimmelpfennig; Franz; Gotschke;  
 Franke; Gehricke; Griowahn; Thiele;  
 Couturier; Jarius; Heinrichs; Ochs;  
 Stahlhener; Bruhn; Kursig; Mohrke;  
 Lüdolph; Schwarz; Jacksch; Pallas;  
 Schmitz; Vater; Mesehot; Ulrich;  
 Gosda; Schöning; Hennig; Thiem;  
 Bitterhof; Kirschner; Pickert; Stahl;  
 Luckat; Rudorf; Dittmann; Bronig;  
 Lobig; Biester; Michelson.  
**Dredadressen:**  
 Adalbertstraße 38.  
 Köpnickestraße 115.  
 Köpnickestraße 26a.  
 Köpnickestraße 190.  
 Wir machen auf folgende Werkstätten  
 besonders aufmerksam:  
**J. C. Pfaff; Ferd. Vogts & Co.;**  
**Gebülder Weinmann; Müller &**  
**Co.; Groschkus.**  
 Bei Gladetzky werden Arbeiten für  
**F. Voigts & Co.** gefertigt.  
 Kollegen, thut Eure Pflicht, der Sieg  
 ist unser.  
 Die Kontrolle ist bei **Kessner,**  
 Annenstraße 16, von 9 1/2—12 Uhr Vor-  
 mittags. [404]  
**Die Kommission.**

**Achtung!**  
**Tabakarbeiter!**  
 Ueber folgende Fabriken ist die Sperre  
 verhängt:  
**Carl Marienzen** (wegen Maßregelung),  
 1. Geschäft: Webersstr. 5,  
 2. " Friedrichstr. 97,  
 3. " Alexanderstr. 71,  
 4. " Neue Promenade 1,  
 5. " Gertraudenstr. 20,  
 6. " Belle-Alliancestr. 98/99,  
 7. " Dresdenerstr. 93,  
 8. " Poststr. 16,  
 9. " Neue Königstr. 19c,  
 10. " Andreasstr. 75,  
 11. " Chausseestr. 8,  
 12. " Prinzenstr. 83,  
 13. " Andreasstr. 59,  
 14. " Friedrichstr. 204,  
 15. " Spandau.  
**Schmeisser** (wegen Maßregelung),  
 1. Geschäft: Chausseestr. 25,  
 2. " Chausseestr. 76,  
 3. " Friedrichstr. 100.  
**Naucke, vormals Schubert & Sohn**  
 (wegen Maßregelung), Michael-  
 kirchstraße 6.  
 1. Geschäft: Dresdenerstr. 72/73,  
 2. " Charlottenburg.  
**Kellspug, Gfasserstraße 8, Laden.**  
**Hübisch, Linienstraße 8, Laden.**  
**Ratke, Alt-Moabit Nr. 130.**  
**Die Ueberwachungs-Kommission**  
 589] **der Tabakarbeiter Berlins.**

**Schäfte-Branche.**  
 Gesperrt sind folgende:  
**Max Meyer, Neue Friedrichstr. 39.**  
**Krautwurz, Gr. Frankfurterstr. 57.**  
**Mathias u. Bürger, Ruffstr.**  
**straße 16.**  
**Mohr, Elisabeth Ufer 20.**  
**Berlich, Elisabeth Ufer 19.**  
**Vater, Kurze Straße 4.**  
**Doppenheim u. Söhne,**  
**Rath, Neue Friedrichstraße.**  
**Serzberg, Friedrichstr. 250.**  
**Loob, Annenstraße.**  
**Schulz, Neue Poststr. 11.**  
**Wittig, Fruchtstr. 47.**  
**Leiser, Kaiserstr. 88.**  
**Franziska, Mantuffelstr. 102.**  
**Später, Eisenstraße 10.**  
**Ullendorff, Bahnhofsstr.**  
**Witt, Dresdenerstr. 85.**  
**Elvers, Sebastianstraße.**  
**Vergschmidt u. Lange** haben  
 bewilligt.  
 Diejenigen, welche an solchen  
 Stellen arbeiten, sind als **Streikbrocher**  
 zu betrachten. 587  
 Arbeitslose Kollegen und Kolleginnen  
 haben sich auf dem **Streikbureau**  
 der Schäftebranche bei **Meyer, Alte**  
**Zakobstr. 83,** zu melden.  
**Die Lohnkommission.**

**Hut-**  
**Fabrik**  
 von **P. Diederich**  
 (Gegründet 1874) [481]  
 1. Gesch.: **Oranienstrasse No. 9**  
 2. " **Mariannenstr. 43** Ecke **Staligerstr.**  
 Größte Auswahl in **Filz- u. Seidenhüten**  
 mit **Arbeiter-Kontrollmarken.**  
 Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

**Arbeiter!**  
**Filz- und Fiederhüte** m. Arbeiter-  
 Kontrollmarke empfiehlt [1884]  
**Franz Haupt, Hutmacher,**  
**Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue**  
**Nr. 145) zw. Frucht- u. Remelerstr.**  
 Empfehle mein Restaurant für gute  
 Speisen und Getränke ist bestens ge-  
 sorgt. Die Zahlstube der Kranken- und  
 Sterbefälle aller Arbeiter Deutschlands  
 befindet sich bei mir. Vereinszimmer sind  
 zu vergeben. **Ostbahnhof Nr. 7.**

**8. und 9. April**  
 Ziehung erster Klasse der  
**kgl. Preuss. Klassen-Lotterie**  
 Originale, die dem Käufer ausgehändigt werden, 1/1 a 100 M., 1/2  
 a 50 M., 1/4 a 25 M., 1/8 a 15 M. (für alle 4 Kl. 1/1 a 228 M.,  
 1/2 a 113 M., 1/4 a 56 1/2 M., 1/8 a 30 M.). **Antheile** 1/4 a 12 1/2 M.,  
 1/8 a 6 1/4 M., 1/16 a 3 1/4 M., 1/32 a 1 1/4 M., 1/64 a 1 M. pro Klasse.  
 Um Porto zu ersparen, empfiehlt es sich, alle Klassen vorabzubehalten.  
**RICHARD SCHROEDER,** Berlin W. 8,  
 Tauentzstr. 20.  
**Filiale Rosenthalerstr. 31.**

**Jedes 2. Loos gewinnt.**  
**Kgl. Preuss. 182. Klassen-Lotterie**  
 Ziehung 1. Klasse 8. und 9. April 1890.  
**Antheil-Loose p. Kl. 1/2 25, 1/4 12 1/2, 1/8 6 1/4, 1/16 3 1/4,**  
**1/32 1 3/4, 1/64 1 M.**  
 Porto 10, w. einschr. 30 Pf. Liste 1.—4. Kl. 1 M. empfiehlt  
**H. Meyer's Glückscollecte,** Berlin O.  
 Koppenstr. 66.  
 Telegr.-Adr. „Glückscollecte Berlin.“

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,**  
 reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen  
 in Mahagoni u. Buchbaum; Küchenmöbel in großer  
 Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O., Köpnickestr. 24,  
 nahe d. Köpnicke Brücke.

**GESCHÄFTSHAUS S. HEINE**  
 Die Firma besteht seit 1818.  
**Fabrikpreise,**  
 weil director Bezug und Umgehung des  
 Zwischenhandels.—Mode-Neuheiten f. d. Frühjahrssaison in  
**Kleiderstoffen.**  
 Reichhaltige Auswahl, sowohl in billigen Genres für Haus-  
 und Morgenkleider, wie in hochfeinen Qualitäten für  
 Strassen- u. Gesellschafts-toilette.  
**Schwarze Cachemires.** Anerkannt bestes  
 Fabrikat zu bekannt billigen Preisen.  
**Schwarze Costüm- u. Trauer-Stoffe.** Schwarze  
 Garantie-Seidenstoffe.  
 eigene Werkstatt f. Wäsche-Ausstattungen.  
 Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren**  
 Alexandrinenstr. 43, I, Kommandanten-  
 Str.-Ecke.  
 Verliehen gewesene Garnituren, Panoel-Sophas,  
 Buffets, Schreibische in mahagoni und buchbaum  
 zu jedem annehmbaren Preise.  
 Theilzahlung gestattet.

**Gustav Sabor,** 159 Invalidenstraße 159,  
 neben d. Markthalle.  
**Zur Frühjahrssaison**  
 empfehle mein reichfortirtes Lager garnirter und ungarvirter  
**Damen- und Kinderhüte**  
 in geschmackvoller Ausführung zu den billigsten Preisen.  
 Stroh- u. Spitzenhüte werden billigst aufgearbeitet.

**Kaum zu glauben**  
 ist es, und dennoch giebt es in der That keine bessere und billigere Ge-  
 legenheit, sich streng moderne und elegant sitzende Bekleidungsgegenstände  
 für die Sommer-Saison anzuschaffen, als dieses Institut für Gelegenheits-  
 käufe einzig in seiner Art in der Residenz und zwar: der **Central-Leih-  
 haus-Ausverkauf, Jägerstrasse 72** (zwischen Kanonier- und Mauerstraße),  
 und finden Sie dort Herren-Garderoben zu Tausenden von Sachen vom  
 einfachsten Alltags-Anzug bis zu den elegantesten Sachen in Kammgarn  
 von 10, 12, 15, 20—36 M. (Pracht-Exemplare). Ebenso die neuesten und  
 modernsten Sommer-Paletots, von 9, 10, 15, 20—27 M. (Hochlegant.)  
 Knaben- und Jünglings-Anzüge, Uhren, Ringe u. Alles für die Hälfte  
 des Werths. Sämtliche Sachen sind in Neu und wenig getragen und  
 auch für fortpulente Personen vorhanden. Kommen Sie also und über-  
 zeugen Sie sich selbst, daß die billigste Einkaufsquelle Berlins ist der  
**Central-Leihhaus-Ausverkauf**  
**72 Jägerstraße 72** zwischen Kanonier- und Mauerstraße  
 parterre. 582  
 Die Leihhaus-Verwaltung.

**Hut- und Modewaaren,**  
 Trauerhüte in großer Auswahl  
**Marie Panknin,**  
**No. 91, Adalbertstrasse No. 91,**  
 Ecke Oranienstraße. [584]

**Bitte zu beachten!**  
**Gerechter's Herren- und Knaben-Garderoben-**  
**Geschäft** befindet sich jetzt nur **Oranienstrasse 2a,** dicht an  
 der Mantuffelstraße. Großes Lager in ganzen Anzügen, Jackett- und Rock-  
 Paletots in eleganten Dessins von M. 15, 20, 25, 30, 35, 40 ff. Elegante  
 Paletots, Schwalbenschwanz von 12—30 M. ff. Elegante Knaben-Anzüge für jedes  
 Alter von 5 M. an. Konfirmanten-Anzüge von 15—25 M. Großes Lager  
 in Arbeitsfachen. Bestellungen nach Maß werden elegant und sauber binnen  
 24 Stunden angefertigt. Großes Stofflager. Reparaturen-Armahme. 545  
**C. Gerechter, 2a, Oranienstraße 2a.**  
 akad. geprüfter Zuschneider der Berliner Schneider-Akademie (System Maurer).



# 1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 76. Sonntag, den 30. März 1890. 7. Jahrg.

## Mittheilung über die „Freie Volks-Bühne“.

Der Ausruf zur Gründung einer „Freien Volks-Bühne“ hat bis jetzt den erfreulichsten Erfolg: Eine Fluth von Beitrittserklärungen und begeisterten Zustimmungen ergießt sich von Tag zu Tag. Die in Aussicht gestellten Vierteljahrsbeiträge sind im Allgemeinen höher, als erwartet wurde.

In diesen Beziehungen kann also das Unternehmen als gesichert betrachtet werden. Es dürfte eher zu viel als zu wenig Bewerber um die Mitgliedschaft auftreten. Auf alle Fälle ist es möglich, möglichst bald festzustellen, wie viel die Agitation in dieser Sache eigentlich zu leisten vermag.

Deswegen sind die Freunde gebeten, eifrig zu agitieren, besonders in den Vereinen, woselbst sich das Auslegen von Kisten zur Angabe 1) der Namen, 2) der möglichen Vierteljahrsbeiträge (nicht unter 1,50 M.) empfiehlt.

Die zahlreich eingelaufenen Schreiben zu beantworten, ist dem Unterzeichneten unmöglich. Die Fragesteller werden gebeten, sich zu gedulden, bis die weiteren Vorarbeiten zu gewissen Abschlüssen geheißen sind. Alsdann soll der Plan im Einzelnen veröffentlicht werden. Denjenigen, welche sich zur Beihilfe mit Rath und That erboten haben, einstuweilen herzlichen Dank!

Dr. Bruno Wille,  
Schriftsteller.  
NO. Sandbergerplatz Nr. 5.

## Lokales.

**Humor und Industrie des 1. April.** Es ist eine alte Anekdote: „Am 1. April schickt man den Narren, wohin man will.“ In der „guten, alten Zeit“ begnügten sich auch die lustigen Spahndel damit, den Narren mit irgend einer unerfüllbaren Mission zu betrauen. Man ließ ihn z. B. in der Apotheke Mäckenfett oder getrockneten Schnee holen und empfand ein mehr als kindliches Vergnügen, wenn der „Narr“ sich närrischer stellte, als er in Wirklichkeit war. Derartige harmlose Froppereien waren am 1. April an der Tagesordnung, so sorgfältig erdachte und mit so vielen Raffinement präparirte „Reinfälle“, wie man sie heute zur Feier des Tages fabrizirt, kannte man damals noch nicht. Höchstens schrieb ein Freund an den anderen einen Liebesbrief mit fingirter Handschrift und lud ihn zu einem Rendezvous ein. Das war aber schon ein sehr geistreicher Scherz, der wochenlang belacht wurde. Späterhin wurde es auch Mode, daß die Zeitungen ihren Lesern eine kleine April-Neckererei bereiteten. Im ernsthaftesten Tone wurde in der Nummer vom 1. April eine unglaubliche Geschichte aus Amerika oder Patzkau erzählt oder es wurde eine Sensationsnachricht aufgeschickt, die verblüffend wirkte. Mitunter machten sich allerdings auch die Leser den Spaß, die Redaktion gehörig „reinfallen“ zu lassen. Einer der ergötzlichsten Späße dieser Art ereignete sich im Jahre 1882 in Breslau. Eine große politische Zeitung brachte am 1. April im lokalen Theile allen Ernstes die Mittheilung, daß nachmittags ein Oberdampfer ankame, der einen kolossalen Walfisch als Fracht führte. Der Walfisch kamme direkt aus dem Eismeer und sei in Eis verpackt, infolge dessen er sich auch noch vollkommen frisch erhalten habe. Am Nachmittage war die Landungsstelle an der Oder von einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge umlagert, so daß die Polizei alle Mähe hatte, die Ordnung zu erhalten. Natürlich kam weder ein Dampfer, noch ein Walfisch; die Zuschauer aber waren während über die vertrauensselige Zeitung, die sich so arg hatte in den April schicken lassen. Die Zeitung erklärte, daß sie durch eine Postkarte mit der Unterschrift „Lehrer Schiller“ täuscht worden sei. Monate lang wurde das sonst sehr zuverlässige Organ mit dem „Eis-Walfisch“ gepöppelt, es war sogar ein schönes Lied mit dem Schlusssatz:

Ein Jeder zieh' hieraus die Lehre:  
Der Walfisch lebt allein im Meere;  
Wenn er nach Breslau kommen will,  
Dann ist es allemal April!

Der Anstifter dieses Unfuges ist nie ermittelt worden, wie sich so überhaupt die Verleider von Aprilscherzen und Ultrabriefen stets in eine wohlthätige Anonymität hüllen. Es würde sonst im April mehr Verleumdungsfalgen geben, als im ganzen Jahre. In der Papierkonfektion hat sich für den scherzhaften Tag ein ganz

## Sonntagsplauderei.

R. C. Schon bevor der erste April ins Land kam, waren die Kriebize in Jever in denselben geschickt. In früheren Jahren hatten sie um die jehige Zeit — man muß anständig sein — alle Hände voll zu thun, um die festgesetzte Zahl von hundert und ein Eiern zu legen; in diesem Jahr können die Kriebizweibchen getrost der geüblichen Entwidlung ihrer Nachkommenschaft entgegensehen. Vielleicht allerdings entschließen sich die „Getreten“ in Anbetracht des Umstandes, daß ihre Gegend nicht etwa ganz und gar von Kriebizigen wimmeln soll, dazu, die vielen Kriebizeier selbst zu verzehren.

Es wäre das ein selten praktischer Ausweg aus dem Dilemma, in welches sie ohne ihr Juthun gerathen sind, und wenn man für die übrige, nicht Kriebizeierverzehrende Welt noch den glücklichen Zufall in Betracht zieht, daß nunmehr auch die poetische Beigabe, mit welcher die Kriebizeier stets verschönt wurden, überflüssig geworden ist: so ist allen Theilen geholfen. Die Kriebize brauchen für ihre Nachkommenschaft nicht zu sorgen, die Eier versehen ihren Zweck nicht, und die plattdeutsche Stammtisch-Gesellschaft hat nicht mehr nöthig, sich die geehrten Köpfe über die poetischen Widmungszeilen zu zerbrechen.

In Berlin scheinen die Kriebize überhaupt nicht so leicht zum Eierlegen zu bewegen zu sein. Es mag das daher kommen, daß diese Vogelgattung hier hauptsächlich an Statistiken zu finden ist, wo sie sich mehr durch weise Aussprüche als durch die Abgabe irgend welcher Naturalien auszeichnet. Dessenungeachtet haben auch die hiesigen Kriebize ihren Zweck, denn da an den meisten Tischen jetzt mehr gekannegestert als gespielt wird, findet ein Ueberschuß gewichtiger Geisteskräfte stets glückliche Verwendung.

Die Reichshauptstadt ist um eine Familie ärmer geworden, der Fürst von Bismarck hat mit seinen Söhnen unsere Stadt verlassen, um von Friedrichruh und Varzin — fern von Geschäften — den weiteren Verlauf der Dinge

eigener Fabrikationszweig gebildet. Einige große lithographische und Prägeanstalten arbeiten von Januar bis Anfang März einzig und allein für den 1. April. Da werden Vertriebs-Briefe, Karten, Verfüigungen, Vorladungen in den verschiedensten Dessins zum Zwecke des „Reinfalls“ angefertigt. Wir haben uns die Mühe und die — Kosten nicht verdröhen lassen, uns eine kleine Sammlung derartiger Aprilscherze anzulegen. So besitzen wir z. B. unter den „amtlichen Zustellungen“ einen „Ausmusterungsschein zum Ehekräppel“, die „Ernennung zum Obmann der Pantoffelgilde unter Verfüigung des Gildewappens“, ein „Leumunds-Zeugniß über gewissenhafte Verwaltung des Hauschlüssels“ u. s. w. Sehr bedenklich erscheint ein „Protokoll der Klagefache wegen nicht gehaltenen Eheversprechens“, die „Ausstellung eines Armutshörugegnisses“ und ein „Strafbefehl wegen Nachlaufs hinter hübschen oder hübsch scheinenden Damen!“ Recht nett sind auch die „Geschäfts-Empfehlungen“ von Bey u. Mädlich, Versandgeschäft, — Storch u. Co., Effelengeschäft, — Flecht und Ablehner, Korbwarenfabrik, — Zwilling und Co., Ausstattungsmaquin, und eine Offerte von Eduard Duder, Pantoffelfabrikant. Das „Gesuch der Wittwe Müller um Erhöhung der Kinderpflegegelder“ bildet das Hauptstück der interessanten Kollektion. Der Zweck aller dieser naturgetreu imitirten Zusendungen ist einzig und allein: dem Empfänger ein Lächeln abzugewinnen und die deutsche Reichspost um 10 Pf. zu bereichern!

Die geschliche Gleichberechtigung der Arbeiter ist etwas, was dem Unternehmthum, ob Kleinmeister oder Großfabrikant, Schnapsbrenner oder Korn- und Viehhändler, am allerwenigsten in den Kopf will. Sie leben noch ganz in den Begriffsstreifen des Sklavenstandes, aus dem sie sich nur sehr langsam hinaus entwickeln werden. Wo zufällig den Arbeitern ein Recht gesetzlich gewährt ist, da ist stets das Unternehmthum sofort am Werke, dieses Recht wieder zu verflüchtigen. Wir sehen das in Deutschland gegenüber dem Koalitionsrechte der Arbeiter, wir sehen das in anderen Ländern; denn auch hierin ist das Unternehmthum international.

Eine ganz merkwürdige Sache, die von ungewöhnlicher Schlaueit zeugt, haben aber die Jänstler in Oesterreich aufgefunden, um den Arbeitern ein ihnen gesetzlich zustehendes Recht zu rauben.

Es ist dort den Junstmeistern schon lange ein Dorn im Auge, daß die Gesellen die selbstständige Verwaltung ihrer Krankenkassen haben, obgleich die Meister auch eine Kleinigkeit zu denselben zahlen müssen. Wie das aber ändern?

Da fand ein Schlauekopf in dem betreffenden Geseze einen § 12, der sagt: „Gehilfen, welche bereits durch sechs Wochen außer Arbeit stehen, können an der Gehilfenversammlung nicht theilnehmen, und werden der ihnen anvertrauten Junktione verlustig.“ Gefunden! rief er, nun haben wir es, nun raus mit den Gesellen aus der Kassenverwaltung. „Außer Arbeit stehen“ heißt in keiner Werkstatt arbeiten. Gut! der Kassenvorsteher ist von der Kasse so in Anspruch genommen, daß er Arbeit in der Werkstatt nicht verrichten kann. Nach sechs Wochen hat er also seine „Junktione“ verloren und wird zum Tempel hinausgeworfen. Nach anderen sechs Wochen kann es einem anderen Gehilfen ebenso gehen, und so fort, bis die Gehilfen es genug haben, und einen Meister in den Posten setzen. Der Wiener Magistrat hat sogar diese Auffassung auch angenommen und die Sache schwebt jetzt in der höheren Instanz. Schleicht sich auch diese der schlaunen Auslegung an, dann ist in sehr einfacher Art, ohne doppelten Boden und Apparat das den Gehilfen gewährleistete Recht, ihre Kassen selbst zu verwalten zu können, genommen. O, nicht nur das deutsche Reichsgericht kann Geseze lösen.

Die seit einiger Zeit eingerichtete Berliner Straßenpost hat in der kurzen Wirksamkeit, auf welche sie erst zurückblicken kann, um eine Beschleunigung der Briefbestellung innerhalb Berlins doch schon erhebliche Verdienste aufzuweisen. Die großen Wagen der Straßenposten, in deren Innern die Sortirer ununterbrochen beschäftigt sind, machen stündlich ihre Runden durch die ihnen zugewiesenen Postämter; wie das Herz den Blutlauf, so regelt sie den Briefumlauf in Berlin. Von Stunde zu Stunde saugen sie, wie wir einer in der „D. Berl. Ztg.“ enthaltenen Beschreibung entnehmen, aus 800 Briefkästen 10 000 Briefe ein und führen sie unaufhaltsam den Briefältern zu, wo mehr als 1000 bestellende Boten zu ihrer Abtragung bereit stehen. Die Straßenposten verbinden die 47 Bestellspostämter, welche die Einfammlung aus den Briefkästen und die Befestigung der Briefe besorgen, unter einander. Das Gebiet des von den Straßenposten befahrenen Kurznetzes umfaßt ziemlich die ganze

zu beobachten. Ein alter Römer, Cincinatus war sein Name, wurde einst vom Pfluge geholt, um sein Vaterland zu retten, und nachdem er diese Großthat vollbracht, lehrte er stolz und gelassen zu seinem Kohl und seinen Bohnen zurück. Es ist merkwürdig, daß sich die Geschichte so häufig wiederholt: der Graf Wilhelm Bismarck hat bekanntlich das Gut Varzin zur Verwaltung erhalten — sollte man vielleicht in späteren Zeiten auch in ihm wenigstens einen Varzin-cinatus bewundern können? Die Verehrer des Fürsten Bismarck würden dann neuen Stoff erhalten, um in der künftigen Größe des Sohnes die frühere Größe des Vaters preisen zu können. Denn die weise Voraussicht ist bekanntlich eines der entschiedensten Merkmale eines genialen Staatsmannes.

Doch zum ersten April zog Alles. Der Reichskanzler zog, die Arbeiterschau-Konferenz hat ihr Domizil verlegt und ist infolge dessen obdachlos geworden, und selbst die Schutzmannswache im Reichskanzler-Palais mußte sich nach einem anderen Unterkommen umsehen. Sie wird ein solches bald genug gefunden haben, denn aller Voraussicht nach wird man für diese Herren noch vielfache Verwendung haben. Allerdings mit einem Mobiliar, welches für eine Million Mark versichert werden muß, zieht nicht Jedermann, und es ist daher begreiflich, daß ein solcher Umzug großes Aufsehen erregt. Zu solchem Wohlstand kommt man nicht, selbst wenn man mehrere der Hauptgewinne der Schlossfreiheit-Lotterie in die Tasche stecken könnte. Sehr leicht ist das nicht, und jeden wirklichen Vaterlandsfreund muß es mit bitterem Ingrimm erfüllen, daß der Hauptgewinn nach Paris fiel. Der Erbfeind wird sich ins Häufchen lachen und die hiesigen Nietenbesitzer werden sich in die Faust weinen — aber das ist der Lauf der Welt, das Geld ist rund und Grenzpfähle haben es noch nie aufgehalten. Am Besten handelt man immer, wenn man überhaupt nicht spielt, dann rettet man wenigstens den Einsatz und man kommt nicht so leicht in Gefahr, den Verlust zu verlieren, wie es dem berühmten Herrn gung, der in einer Lotterieliste fand, daß sein Loos mit dem Hauptgewinn herausgekommen war. Der arme Mann merkte zu spät, daß er

Stadt, welche einen Flächenraum von etwa sechzig Quadratkilometern bedeckt, mit einem Durchmesser von Norden nach Süden von neun, und einem solchen von Westen nach Osten von zehn Kilometern. Auch das Publikum beginnt bereits die Straßenposten in schleunigen Fällen zu benutzen und den an den Wagen befindlichen Briefkästen während der Fahrt Briefe zu übergeben. Bei mehr als 1200 Briefen täglich wird jetzt bereits dieser Vortheil vom Publikum wahrgenommen.

Der neue Rathskeller-Wirth. In ihrer geheimen Sitzung am Donnerstag hat die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag des Magistrats, betreffend die Verpachtung des Berliner Rathskellers pro 1. Oktober 1890/96 an den Markthallen-Restaurateur Heinrich Fallenberg für den jährlichen Pachtzins von 46 000 M. genehmigt.

Mit der Durchlegung der verlängerten Zimmerstraße im Zuge der Königsgrünerstraße ist gestern Vormittag begonnen worden. Im großen Garten des Kriegsministeriums bemerkte man mehrere Ingenieure und Arbeiter, welche damit beschäftigt waren, die freizulegende Straße durch Pfähle abzustecken und die Bäume, welche demnächst gefällt werden sollen, mit Markzeichen zu versehen. Der Baum nach der Wilhelmstraße hin wird indeß nicht eher abgetragen werden, bis ein passbarer Weg für Fußgänger geschaffen ist, was vor Juli nicht der Fall sein dürfte.

Aus dem Reichskanzlerpalais ist seit Dienstag die Geheimpolizei-Ambulanz, welche Jahre lang dort thätig war, auf Anordnung des neuen Reichskanzlers als überflüssig zurückgezogen worden. Diefelbe bestand aus einem Wachtmeister und mehreren Beamten, denen die Wache für die persönliche Sicherheit des Fürsten oblag.

Das älteste gedruckte Buch der Berliner Königlichen Bibliothek, zur Zeit das älteste in ganz Deutschland, ist, so schreibt man den „M. N.“, eine alte Ausgabe des chinesischen Formenschatzes „Po-ku-tu-lu“, die vor Kurzem mit der Sammlung des Professors Friedrich Hirth erworben wurde. Die Ausgabe wurde mit Holzblöcken gedruckt, die in den Jahren 1308 bis 1312 unserer Zeitrechnung geschnitten wurden und ist, wie sich aus der Deutlichkeit des sehr schönen Textes, sowie der zahlreichen Abbildungen aller Stempelschäde schließen läßt, auch um diese Zeit oder doch nicht viel später abgezogen worden.

Ein blinder Schachspieler, worunter nicht etwa ein sogenannter „Blinder“ oder Strohmann zu verstehen ist, sondern ein wirklich eifriger Schachspieler, dem das Alter leider das Augenlicht raubte, lebt im Südosten unserer Stadt. Selbstverständlich müssen die Mitspielenden die ausgespielten Karten anrufen, worauf der blinde Herr dann mit bewundernswürdiger Sicherheit nicht oder abwirft. Sämtliche Karten sind nämlich durch ganz kleine Nadelstiche gezeichnet, die für das Auge und die Finger von Sehenden unmerklich, für das feine Tastgefühl des Blinden genügend sind, um jede Karte für ihn kenntlich zu machen.

Was treiben die Riemenreher, welche jetzt in Elberfeld-Varmen streifen? Diese Frage wird jetzt erörtert. Mancher behauptet, der Riemenreher stelle die Transmissionsriemen für Maschinen her. Das ist ein Irrthum. Die Riemenrehererei besteht in der Herstellung von Schürriemen, Ligen, Korbeln, wie sie für Schuhe, Korsette u. dergl. benutzt werden. Die Maschinen (Schürriemenmühlen) haben Ähnlichkeit mit den Klopplmaschinen.

Wir lesen im „Berliner Börsen-Courier“: „Ein uns als zuverlässiger bekannter Leser unseres Blattes machte uns vor einiger Zeit Mittheilung von einem peinlichen Vorfall. Eine Dame hätte sich, um einen aufringlichen Verfolger los zu werden, hilfesuchend an einen Schutzmann gewandt, sei aber von diesem in barschem Tone abgewiesen worden. Infolge dieser Mittheilung, welche auch in andere Blätter übergegangen ist, leitete das lönlgl. Polizeipräsidium eine Untersuchung ein und es stellte sich nunmehr heraus, daß ein Gewärhmann das Opfer eines Mißverständnisses geworden war. Die verfolgte Dame hatte in einer Gesellschaft das ihr zugestohene peinliche Abenteuer erzählt, und auf die Frage, warum sie sich nicht an einen Schutzmann gewandt, erwidert, daß sie dies bereits vor längerer Zeit bei einem ähnlichen Vorfall einmal verfußt, aber damals eine barische Zurückweisung seitens des angerufenen Beamten erfahren habe. Wir fühlen uns verpflichtet, die vorstehende Klarstellung der erwähnten Angelegenheit zu veröffentlichen und ersuchen auch diejenigen Zeitungen, welche die Einfendung seiner Zeit übernommen haben, nunmehr der Richtigstellung Aufnahme zu gewähren.“

eine sächsische Lotterieliste nachgesehen hatte, während er selbst in der preussischen Lotterie sein Glück versuchte.

Man sieht, daß man beim Spielen nie vorsichtig genug sein kann. Auch dem Klügsten passieren die größten Dummheiten, und der Zufall entscheidet Alles. Herr Barmeister Felisch erhielt beim letzten Ordensfest einen Orden — welches Ereigniß aber keineswegs auf das blinde Warten des Zufalls zurückgeführt werden darf. Ein garnicht geschmähter Innungsrad sieht freudigbar eintönig aus, und da man einem Menschen doch nicht ohne Weiteres an der Nase ansehen kann, daß er Redakteur der Baugewerkzeitung ist, so hat ein solches Unterscheidungszeichen immerhin einen Werth. Jedem Verdienst seinen Kronenorden. Der eine Zeitungsredakteur erhält einen gedruckten Strafantrag, dem anderen bringt der Stephansbote ein Ordensdiplom in's Haus; es kommt nur auf die Anschauung an, ob man ein Ordensdiplom oder einen Strafantrag höher schätzt.

Auf alle Menschen aber lächelt die Frühlingssonne gleichmäßig und freundlich herab. Auch der Dickfelligste hat von seinem Winterüberzieher Abschied genommen, beim hellen Sonnenschein sieht man leider die Biersede viel deutlicher, so daß der gewiste Menschensohn die warme Winterhülle in der Dämmerstunde irgendwo zum Ausheben giebt.

Aus der Umgegend wird gemeldet, daß die Sommerwirth ihre Gartenstühle frisch haben streichen lassen, mit grüner Farbe natürlich, denn grün ist die Farbe der Hoffnung. Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle bewahrt die kindlich reine Seele — manchem dieser Herren mag jetzt wohl das Gewissen schlagen, und es mögen keine besonders erhebenden Gefühle sein, wenn manche Wirth draußen die Arbeiterchaaren bei ihren Lokalen vorüberziehen sehen; aber sie mögen sich trösten und ihre Speisen und Getränke in Gesellschaft Derrer verzehren, die sie veranlaßt haben, im Winter den Arbeitern gegenüber den „Dicknäsigen“ zu spielen. So mancher Amtsvorsteher mag ja für seine Person im Trinken Erleuchtetes leisten, aber die Hunderte und Tausende erseht er doch nicht. Die Hauptfrage ist und bleibt die Schneidigkeit, aber auch diese verliert viel von ihrem Werth, wenn es am Geldbeutel geht. —



In dem bevorstehenden Osterfest giebt das Lokalkomitee von Friedrichshagen den Ausschüßler unserer Parteizentrale wieder die Lokalfestbesitzer bekannt, welche uns ihre Säle zu Versammlungen überlassen event. die Arbeiterblätter auslegen:

- C. Schmidt, Badhaus;
- G. Kauffsch, Gesellschaftshaus;
- C. Mey, Restaurant;
- H. Richter, Eiseller;
- C. Conrad, Restaurant;
- C. Wolf, Brauerei-Ausschank;
- F. Bull, Bad Bellevue;
- G. Wislizer, Restaurant;
- C. Schulte, Seefischhaken;
- C. Handelow, früher Magdeburg, Restaurant Lindenhof.

Alle Uebrigen haben eine Verständigung mit dem Lokalkomitee bis jetzt noch nicht nachgeschickt.

**Röpenick.** Bei dem Tischler Geylich fand am 28. d. M. eine Verhaftung statt, deren Resultat gleich Null war.

**Fingergesucht.** Am Freitag Abend fand in der Götlicherstraße aus irgend einem Grunde ein Auflauf statt. Bei dieser Gelegenheit fand ein Rencontre zwischen zwei Arbeitern, einem Kriminalbeamten und einem uniformierten Schuhmann statt. Leute, die den Vorfall mit angesehen haben und die den Kriminalbeamten eventuell kennen, werden ersucht, ihre Adresse an den Metallbrücker Albert Frauch, Gräfstraße 81, Hof Keller, einzusenden.

**Sogenannte Kunst-Kaffeebohnen,** die durch besondere Maschinen hergestellt werden, werden seit einiger Zeit besonders unter dem Namen „Gassen's Kunstkaffee“ in den Handel gebracht, welcher den gebrannten natürlichen Kaffeebohnen so ähnlich ist, daß eine betrügerische Beimengung zu den letzteren stattfinden kann. Auch gebrachte Anweisungen zur „Fabrikation von Kunst-Kaffeebohnen in Form naturgetreuer Kaffeebohnen“ werden ausgegeben. In jenen Anweisungen wird auf die Täuschung des Publikums noch besonders hingewiesen. Die Kunstbohnen unterscheiden sich von echten Bohnen dadurch, daß jene in Aether sofort unterinken, während die echten Bohnen wegen ihres Fettgehaltes größtentheils zunächst oben auf schwimmen. Werden Kaffeebohnen in eine heiße, stark oxydierende Flüssigkeit (Königswasser oder dergl.) geworfen, so werden die echten Bohnen viel schneller entfarbt, als die künstlichen. Mit der Fabrikation und dem Vertrieb des Gassen'schen Kunstkaffees ist also lediglich eine Täuschung und Ueberschneidung des Kaffee konsumierenden Publikums bezweckt. Indem das Polizeipräsidium dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, warnt es die interessierten Handel- und Gewerbetreibenden noch besonders vor dem Vertrieb jenes Kunstkaffees mit dem Hinzufügen, daß im Betretungsfalle unbeschädigt auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 strafrechtlich eingeschritten werden wird.

**Das Gerücht von einem in der Hasenheide stattgehabten mörderischen Raubmord** versetzte am Donnerstag Abend den Haide benachbarten Stadtheil in nicht geringe Aufregung. Es hieß, daß man in seinem Blute schwimmend am Wege einen Mann gefunden, der nur noch geringe Lebenszeichen von sich gegeben hätte, als man ihn fortgeschafft. Wie es glücklicherweise herausgestellt, hat nur in der erregten Phantasie der Leute ein mörderischer Ueberfall stattgefunden, während es in Wahrheit sich nur um einen Unglücksfall handelte, welcher allerdings unter so eigentümlichen Umständen stattgefunden und bemerkt wurde, daß das Gerücht von einem Verbrechen wohl entstehen konnte. Denn in der That war blutüberströmt inmitten der Haide ein Mann aufgefunden worden, der auf den an ihn gerichteten Fragen keine Antwort zu geben vermochte. Nachdem der Bestand aber auf der in der Albalterstraße belegenen Sanitätswache wieder zu einigem Bewußtsein gelangt war, stellte sich das folgende heraus: Der vermeintlich Ueberfallene, welcher als ein Herr S. sich legitimierte, führte ein Taschenmesser bei sich. Während seines Spazierganges durch die Haide ist das in der Tasche befindliche Messer unvermerkt aus der Scheide gesprungen, und als nun Herr S. in der bereits hereingebrochenen Dunkelheit über eine Baumwurzel stolperte und zur Erde fiel, fuhr ihm die entblößte Klinge tief in das linke Bein. Dabei hatte das Messer mehrere Adern durchgeschnitten, so daß das Blut mit voller Gewalt hervorquoll und G. bald das Bewußtsein verlor. So lag er leblos in einer großen Blutlache, bis er bemerkt wurde, glücklicherweise noch zeitig genug, um ein gänzlich Verbluten zu verhindern. Nichts desto weniger war der Zustand des S. bereits ein so bedenklicher, daß er mittelst Krankenwagens nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Polizeibericht.** Am 28. d. M. Morgens wurde ein Kaufmann in einer von ihm in der Stephanstraße gemieteten Wohnung mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tödtlich aufgefunden. — Mittags wurde ein 10jähriges Mädchen an der Ecke der Waldemarstraße und des Marianenplatzes von einem Milchwagen überfahren und erlitt dabei einen Bruch beider Unterarmen, so daß es nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit fiel auf dem Oranienplatz ein Mann und zog sich dabei eine so bedeutende Verletzung des Hinterkopfes zu, daß seine Ueberführung nach der Charité erforderlich wurde. — Am 28. d. M. fanden an vier verschiedenen Orten kleinere Brände statt.

## Gerichts-Beitrag.

**Der bodenlose Leichtsin,** mit welchem mit dem Petroleum bishierhin umgegangen wird, führte am Sonnabend die Verkäuferin Fräulein Emma Königberg aus Berlin unter der Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung vor die erste Strafkammer am Landgericht II. Die Angeklagte war früher beim Kaufmann Knick in Steglitz als Verkäuferin engagiert. Am 22. Dezember wollte sie einem kleinen Mädchen Sauerholz verkaufen, im Keller standen Petroleumflaschen, von denen die Verkäuferin eine umriß. Statt aber das umherstehende Petroleum aufzuwischen, wie ihr vom Dienstmädchen gerathen wurde, meinte sie: „Ach was, dann stinkt es ja sehr, ich brenne es lieber ab!“ Und in der That zündete sie ein Streichholz an und setzte das Petroleum in Brand. Das Feuer wurde aber größer, als wie sie erwartet haben mochte. Die Angeklagte und das Dienstmädchen warfen zwar einen Saß darüber, aber sie vermochten die Flammen nicht mehr zu erlöschten, diese brachten im Handumdrehen auch die übrigen Petroleumflaschen zum Jespringen und plüßlich war der ganze Keller ein einziges Flammenmeer, so daß die Verkäuferin, das Dienstmädchen und das kleine Kind, welches Sauerholz kaufen wollte, über Hals und Kopf den Keller verlassen mußten, um nicht zu verbrennen. Die schnell alarmierte Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, die Weiterverbreitung des Feuers zu verhindern, der Boden brannte vollständig aus, so daß ein Schaden von nahezu 8000 M. entstanden ist. Der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Gefängniß, der Verteidiger R. M. Dr. Feil Friedmann hat jedoch inständig, die Angeklagte die durch Angst, Schreck, erlittene Bornirtheit und durch die Pflicht zum Schabenretzen schon schwer bestraft sei, nicht noch obenbrein ins Gefängniß zu schicken, daß der Gerichtshof Milde walten ließ und nur auf 50 M. Geldstrafe oder 5 Tage Gefängniß erkannte.

**Ein Bericht über eine Mißhandlung eines Offiziers** durch seinen Lieutenant hat eine Anklage wegen Verleumdung zeitigt, welche die II. Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Brausewetter gestern gegen den Redakteur der „Berliner Zeitung“ Georg Franzenberg zu verhandeln hatte. Der Angeklagte hatte die Absicht, nach den bekannten Aeußerungen des Vorstehenden über die Preise im Prozeß Friedmann einen Verhörerzungsantrag zu stellen, als er aber dazu um das Wort bat, wurde ihm bedeutet, daß es dazu zu spät sei, da ein dertortiger Antrag auf Ablehnung von Mitgliedern des Kollegiums wegen vermuteter Befangenheit vor

der Verlesung des Anklagebeschlusses gestellt sein muß. In der Sache selbst handelt es sich um Folgendes: Der aus Kassel hierher zur Generalinspektionskommission Lieutenant Pawlowski hatte in einem Hause der Kommunikation am Neuen Thor einen Stall für sein Pferd gemietet und in diesem Stalle kam es an einem Tage im Juli zu einem außerordentlich heftigen Austritt zwischen dem Lieutenant und seinem Burschen, dem Arbeiter Fromeyer. Der Lieutenant war furchtbar erregt und zankte den Burschen mit so lauter Stimme aus, daß die Bewohner des Hauses ans Fenster gelockt wurden. Die Thatsachen dieses Vorganges wurden dem Angeklagten brieflich mitgeteilt und derselbe schickte einen Mediziner an Ort und Stelle, nach dessen Ermittlungen alsdann der Bericht für den Lieutenant Pawlowski nicht schmeichelhaft war. Der Artikel soll mehrfach Uebertreibungen enthalten, namentlich insofern er behauptet, daß der Lieutenant unter dem Rufe „Schuft, ich erstecke Dich!“ auf den flüchtig winselnden Burschen mit gezogenem Regen eingehauen, ihn mit blanker Waffe auch noch auf die Straße hinaus verfolgt, auf der Straße den Säbel mit einem Tuche abgewischt und den Burschen durch einen Unteroffizier habe verhaften lassen. — Der Angeklagte erklärte, daß alle diese Thatsachen von den Zeugen des Vorfalls genau so mitgeteilt worden seien. — Der Lieutenant Pawlowski hat dagegen bei seiner in Kassel stattgefundenen Vernehmung ausgesagt, daß er an jenem Tage über seinen wiederholt sinnlos betrunkenen und der Unterschlagung verdächtigen Burschen außerordentlich erregt gewesen sei. Er habe von der Direktion der Turnanstalt erwirkt, daß der Bursche durch einen anderen abgelöst werden sollte, sei an jenem Tage in den Stall gegangen und dem Burschen Vorwürfe über seine abermalige Angetrunktheit gemacht. Er habe ihm dann befohlen, den Saal anzuziehen und ihm gesagt, daß er um 2 Uhr nach Kassel abgehen werde und die Art, mit welcher der Bursche seine Vorwürfe hingenommen, hätte ihn fast noch mehr gereizt, als dessen Widerspenstigkeit gegen den Gedanken nach Kassel abzureisen. Er habe dabei allerdings in lauter Weise den Burschen ausgezankt, es sei auch möglich, daß er in der Erregung gesagt haben könne, „Schuft, ich erstecke Dich, wenn ich nicht Deine Eltern bedächte“, er habe auch den Säbel aus der Scheide gezogen, als der Bursche sich weigerte, den Saal anzuziehen, er habe aber den Soldaten mit dem Säbel überhaupt nicht berührt. Er habe ihn auch nicht auf die Straße hinaus mit gezogenem Säbel verfolgt oder den letzteren gar mit einem Tuche abgewischt, und die Verhaftung des Burschen sei erst am Nachmittag desselben Tages erfolgt. — Der Arbeiter Fromeyer, jetzt in Pfalzburg, ist erst beim Militär informatorisch und dann vor dem Zivilrichter vernommen worden und hat eine für den Lieutenant noch viel günstigere Aussage gemacht, als dieser selbst. Entgegen dem Zugeständniß des Offiziers hat der Bursche behauptet, daß derselbe Worte wie „Hund“ oder „Schuft, ich erstecke Dich“, gar nicht gebraucht habe, er habe ihn vielmehr immer mit „Sie“ angeredet und er habe während der ganzen Szene, auf welche er gar kein Gewicht gelegt habe, stromm vor dem Lieutenant gestanden. Dieser Widerspruch ist bei der ersten Vernehmung dem Militär-Auditeur so aufgefallen, daß dieser den Burschen darauf hingewiesen, daß ein Soldat auch zu Gunsten seines Vorgesetzten falsche Aussagen nicht machen dürfe, Fromeyer ist aber bei seiner Aussage verblieben und hat dieselbe vor dem Zivilrichter wiederholt. Er bestreitet auch mißhandelt worden zu sein oder ein lästiges Gewimmer angestimmt zu haben. — Drei als Zeuginnen vernommene Hausbewohnerinnen, welche dem Mediziner des Angeklagten alle Einzelheiten genau mitgeteilt hatten, waren vor Gericht vorsichtiger und zurückhaltender. Sie bekundeten nur, daß der Lieutenant „kolossal geschimpft“, daß der furchtbare Standal alle Hausbewohner an's Fenster gelockt habe und Worte wie „Hund verflucht, ich erstecke Dich nieder! Maus! raus!“ gefallen seien. Sie haben auch gesehen, daß der Lieutenant mit blanker Waffe aus dem Saale kam und den Säbel auf dem Hofe in die Scheide steckte, alles weitere haben sie nicht gesehen. Nur eine Zeugin bekundete noch, daß sie am Nachmittag den Lieutenant gefragt habe, was vorgefallen war. Darauf habe sie die Antwort erhalten: „Es thut mir leid, aber ich war so erregt, weil er mich belogen und betrogen hat; bald hätte ich ihn erstochen!“ — Staatsanwalt Diez hält es für erwiesen, daß in dem Artikel stark übertrieben worden sei. Wenn die Behauptungen wahr wären, dann müßte Angesichts der Stundgebung des Kaffees über die Behandlung der Soldaten, der Lieutenant seine militärische Laufbahn abschließen; da sie aber nicht wahr seien, seien sie so schwer beleidigend, daß er 200 M. Geldbuße event. 20 Tage Gefängniß beantrage. — Verteidiger Rechtsanwält Cohn I meinte, daß, wie man auch über die Preise denken möge, dieselbe gerade in solchen Dingen, welche ohne sie über den Kaiserhof nicht hinausgekommen wären, sicher ihre Verdienste habe. Die Aussagen des Lieutenant und des Burschen stimmen nicht miteinander und auch nicht ganz mit den Wahrnehmungen der Zeuginnen, jedenfalls habe sich die Szene nicht so harmlos abgespielt, wie es der Bursche dargestellt. Der Angeklagte habe jedwedes geglaubt, daß ihm der Saal des 8. 193 St. G. B. zu Seite stehe, wenn er auf Grund sorgfältiger Recherchen den Vorfall mittheilte. Korrekt habe sich der Lieutenant gewiß nicht benommen, derselbe hätte vielleicht in dem Gefühl seiner Machtvollkommenheit den Burschen „erlöchen“ können, aber eine lange Zeit hindurch mit demselben in so lärmender Weise herumhantieren, daß die Leute an die Fenster stürzten und eine Zeugin nach ihrer Behauptung vor Erregung drei Stunden lang das Jittern hatte, sei mindestens ungewöhnlich. — Der Gerichtshof ging weit über den Antrag des Staatsanwalts hinaus, indem er auf 500 M. Geldbuße ev. 50 Tage Gefängniß erkannte.

## Soziale Ueberblick.

**Arbeiter, Genossen!** Die Gärtner Berlins und Umgegend haben, gezwungen durch ihre Verhältnisse, die Arbeit eingestellt. Bis jetzt stellte sich unser Lohn: in der Handelsgärtnerei bei freier Station und 11—17 stündiger Arbeitszeit 12—18 Mark monatlich, ohne Station bei derselben Arbeitszeit 30—50 M., in der Landschaftsgärtnerei bei 10—11 stündiger Arbeitszeit 2—2,50 M. pro Tag. Unsere Forderungen sind jetzt folgende: Handelsgärtnerei 11 stündige Arbeitszeit, bei freier Station 25 M. monatlich, ohne Station 18 M. wöchentlich, Landschaftsgärtnerei 10 stündige Arbeitszeit und 35 Pf. Stundenlohn. Arbeiter, Genossen, wie Ihr seht, sind unsere Forderungen so niedrig, daß jeder vernünftige Mensch dieselben ohne weiteres akzeptieren müßte; trotz alledem sieht ein großer Theil der Arbeitgeber uns feindselig gegenüber. Nach schweren Wägen ist es uns gelungen, das Solidaritätsgefühl unter den Gärtnern wachzurufen. Wir sind fest entschlossen, unsere Forderungen durchzuführen und ist unsere Einigkeit so, daß der Sieg uns sicher ist, wenn Ihr uns in diesem Kampfe unterstützt. Daß wir bei obigen Löhnen nicht in der Lage waren, so viel zu sammeln, daß wir alle Streitenden unterstützen können, wird Euch klar sein. Darum richten wir an Euch die Bitte: Unterstützt uns materiell und moralisch. Die Arbeitgeber versuchen andere Arbeiter an unserer Stelle anzunehmen, sorgt dafür, daß kein anderer Arbeiter zum Streikbrecher wird. Sollten die Arbeitgeber in diesem Kampfe Sieger bleiben, so ist unsere junge Organisation gefährdet, die Bewegung unter den Gärtnern auf Jahre hinaus lahm gelegt und fehlt eine Gewerkschaft in dem Kampfe um die Rechte der Arbeit. Da die Entscheidung des Lohnkampfes in die ersten Tage des April fällt, so ist baldige Hilfe dringend erforderlich. Alle Anfragen und Sendungen sind zu richten an: Karl Born, Streikkomitee der Gärtner, Restaurant Gröndel, Berlin S., Dreßenerstr. 116. — Alle Arbeiterblätter werden um sofortigen Abdruck dringend gebeten.

**Die Gerber und Gerbereiarbeiter** stehen mit den Fabrikanten in Unterhandlung betreffs Einführung einer zehn-

stündigen Arbeitszeit. Der Antrag ist streng fernzuhalten. Alle arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

**Wir erhalten folgende Berichtigung:** Unterzeichneter ersucht freundlichst, folgende Berichtigung aufzunehmen: In der Nr. 74 Ihres geschätzten Blattes befindet sich der Berichtigungsbericht des Fachvereins sämtlicher an Holzverarbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter. Es ist da nicht richtig, daß der Verein über die Verlesung von Voigt u. Cremer, Alte Jakobstraße 20, die Sperre verhängt hat, sondern es ist bloß einzeln der Wunsch geäußert worden, aus dem Arbeitsnachweis keine Leute dort hinzuschicken.

Achtungsvoll  
Fritz Koboldt, Grünauerstr. 10.

## Versammlungen.

**In der am 26. d. M. im Lokale Herzfeld, Grenadierstraße 33, Abends 8 1/2 Uhr abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Wäscherschnneider** und verwandten Berufsangehörigen referierte Herr Wöhling in Bezug auf unsere Achtstundebewegung mit der Anfrage an die Versammlung dahin, ob unsere Bewegung als beendigt zu betrachten ist, da wir im großen Ganzen ein gutes Resultat zu verzeichnen haben. Er hob besonders hervor, daß unsere kleine Korporation die Erste ist, die die Bewegung derart zu Ende geführt hat. Die Versammlung beschloß darauf dem Antrage der Kommission gemäß, einstimmig die Bewegung für geschlossen zu erklären, jedoch sollte noch am Sonnabend, den 29. d. M. zum letzten Mal der Beitrag zum Generalfonds bezahlt werden; sodann wurden zur Revision des Generalfonds 6 Revisoren gewählt und beschloß behufs Berichterstattung über den Generalfonds, sowie der ganzen Bewegung noch eine öffentliche Versammlung einzuberufen.

**Am 26. März, Abends 9 Uhr,** wurde im Saale des Herrn Lehmann, Schwedterstraße 25, eine öffentliche Kommunal-Wählerversammlung des 92. Kommunal-Wahlbezirks unter Vorsitz des Herrn Stadtverordneten Gnadt abgehalten, in welcher laut Tagesordnung folgende Herren zu Vertrauensleuten gewählt wurden: 1. Adolf Adler, Kaufmann, Weiserstr. 33; 2. Karl Tausendfreund, Möbelfabrikant, Fehrbellinerstr. 78; 3. Paul Zeitmann, Zigarrenarbeiter, Brunnenstr. 92.

**Am Achtstundentag,** die am Donnerstag, den 27. im Beddingpark tagende Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis erklärte nach dem Referat des Herrn Schneider in einer mit Einstimigkeit gefaßten Resolution, den 1. Mai in der Art und Weise, wie der Ausruf in der „Vollstribüne“ den Genossen anempfiehlt, zu feiern, fernar sich ganz energisch gegen die Stellung der Fraktion in dieser Frage, und die beiden Stundgebungen im „Vollstribüne“ seitens der Fraktion, auszusprechen.

**Eine öffentliche Schneiderversammlung** fand am 24. d. im Königsplatz-Kasino, Holzmarktstr., mit der Tagesordnung statt: „Unsere Stellung zum Streik in Hannover und Dresden.“ Der Referent, Kollege Steinmar, wies an der Hand des Fachblattes nach, daß die Kollegen Hannovers und Dresdens den Streik schon lange vorbereitet, in den sie dieses Frühjahr eingetreten sind. So sind die Kollegen durch einige Firmen, welche ihre Kunden auf den Streik der Schneider aufmerksam machten und letztere daher auch bald Bestellungen machten, gezwungen worden, bei diesen Firmen bald die Arbeit einzustellen; ihnen folgte darauf die gänzliche Arbeitseinstellung. Des Erwähntens werth ist wieder die Innung, welche stets die Beschäftigten des Handwerks sein will, bei einer Lohnbewegung aber die Forderungen der Kollegen stets als übertrieben betrachtet. Redner forderte noch alle Kollegen auf, finanziell sowie durch Fernhalten des Zuganges nach genannten Orten die Streikenden zu unterstützen, welches die Versammlung in der Diskussion durch Annahme von Resolutionen einstimmig beschloß.

**Eine große öffentliche Versammlung der Seifenflicker** und Berufsangehörigen tagte am Sonntag, den 10. März, in Scheffer's Salon, Inselstr. 10, mit der Tagesordnung: Aufnahme von Mitgliedern, Vorstandswahl, Vortrag über Verkürzung der Arbeitszeit mit Abschaffung der Sonntagsarbeit, Diskussion und Beschluß. — Es ließen sich gegen 100 Kollegen als Mitglieder aufnehmen. — Als Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender: Herr W. Hoffmann; Stellvertreter: Herr Tülliger, Schriftführer: Herr E. Hoffmann, Stellvertreter: Herr Rabich; Kassierer: Herr Henschel, Stellvertreter: Herr Tülliger; Beisitzer: Herr Kasperland, Herr Hasfeld; Revisoren: Herr Christian, Herr Kuhnau, Herr Borjan. Zum dritten Punkt, Arbeitsverkürzung, meinte Herr Hasfeld, daß in einigen Fabriken schon in dieser Angelegenheit vorgegangen ist und theilweise Bewilligung von den Fabrikanten erzielt wurde. Herr Kuhnau führte aus, daß es besser wäre, dieses dem Verein zu überlassen und in geschlossener Masse vorzugehen. Von mehreren Kollegen wurden verschiedene Mißstände einzelner Fabriken klar gelegt, worauf später noch zurückzukommen ist. Hierauf wurde einstimmig angenommen, eine Delegirten-Versammlung einzuberufen, welche über die Regelung dieser Punkte zu beraten und die Unterschriften der Kollegen aus den Fabriken zur Verfügung vorzubringen hat. Eine Resolution wurde angenommen, daß nur durch Verkürzung der übermäßig langen Arbeitszeit das Wohl der Arbeiter gefördert, sowie der Arbeitslosgkeit in der Branche abgeholfen werden kann. — Der Blumberger Bonfott wurde aufrecht erhalten, sowie beschlossen, nur Güte mit Arbeiter-Kontrollmarken zu kaufen. — Hierauf schloß der Vorsitzende mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung die Versammlung. — Der Kassierer des Vereins ist Paul Henschel, Straußbergerstr. 9, Hof 3 A.

**Ein trauriges Zeugniß von dem Indifferentismus** der gewerblichen Hilfsarbeiter im Westen der Stadt legte eine von dem Arbeiter H. Borjert zum Donnerstag, den 27. März, nach Gröndel's Salon, Schwerinstr. 13, einberufene öffentliche Versammlung sämtlicher gewerblicher Hilfsarbeiter ab. Dieselbe war von 24 Mann, die überwiegend Polizeibeamten mit eingerechnet, besucht. Darunter waren noch 8 Mann aus dem Osten und Südosten. Die so ausnahmsweise traurig besuchte Versammlung trat insolge dessen nicht erst in die Tagesordnung ein. Herr Schmidt, Vorsitzender des Vereins gewerblicher Hilfsarbeiter, forderte die Anwesenden auf, sich im genannten Verein aufnehmen zu lassen, der nach zehnmonatlichem Bestehen schon eine Mitgliederzahl von 1500 aufweist. Da sich niemand hierzu meldete, wurde die Versammlung vom Einrufer geschlossen. Mögen sich die gewerblichen Hilfsarbeiter im Westen und Norden der Stadt ein Vorbild an ihren Kollegen im Osten und Südosten nehmen und endlich aufwachen, um sich zu organisieren. Der Verein gewerblicher Hilfsarbeiter bietet ihnen die beste Gelegenheit dazu. Mögen sie daran denken, daß die Arbeiter geschlossen eine Macht, der einzelne dagegen nichts ist.

**Der Fachverein der Metallschrauben-Fabrikanten** und Berufsangehörigen Berlins hielt am Donnerstag, den 27. d. M., eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Wahl eines ersten Vorsitzenden, 2. der Streit bei der Firma Mir und Genest, 3. Diskussion, 4. Beschluß. Zu Punkt eins der Tagesordnung entspann sich eine lebhafteste Debatte, da sämtliche Mitglieder das Vorgehen des Kollegen Jacobs nicht billigen konnten, indem derselbe kurz vor der Bewegung die Flinks im Korn geworfen hat. Gewählt wurde Kollege Hirsch mit 132 Stimmen gegen Kollegen Stabernack, welcher 84 erhielt. Bei Punkt 2 wurde das Verhalten der Kollegen von Nevier und Weise scharf getadelt, da dieselben sich nicht entblödeten, unsere streikenden Kollegen von Mir und Genest dadurch zu schädigen, daß sie Arbeiten für die betreffende Firma angefertigt haben. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt, in keiner Werkstatt die Arbeiten für die Firma Mir und Genest anzufertigen, solange sich die dortigen Kollegen im Streik befinden.“ Dieses wird sämtlichen Fabrikanten am Freitag durch die Vertrauensmänner unterbreitet.











# 2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 76. Sonntag, den 30. März 1890. 7. Jahrg.

## Versammlungen.

Am 26. März tagte eine öffentliche Versammlung der streikenden Arbeiter der Barnow'schen Färberei in Neuz Salon, Naunynstr. 27, mit der Tagesordnung: 1. Die Lage der Färberei-Arbeiter und wie stellen wir uns dazu. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte Herr Schade. In seinem Vortrage unterzog Referent das Gebahren des Herrn Barnow seinen Arbeitern gegenüber einer scharfen Kritik, weil sich Herr Barnow erlaube, das von seinen Arbeitern ihm unterbreitete Schriftstück den Arbeitern vor die Nase zu werfen. Dann sprach er über den Lohn, den die Firma zahle. Zwar hatte man es versucht, darüber falsche Angaben zu verbreiten, indem man den Arbeitern 10 ganze Pfennige pro Tag zulegte, um auf diese Weise sie von neuem auszunutzen. Nunmehr ging Redner auf die Forderungen der Barnow'schen Arbeiter ein; die Unternehmer sollten doch selbst einmal mit dem Lohn von 18,50 bis 14,50 M. ihre häuslichen Bedürfnisse befriedigen — was würden sie wohl sagen? In seinem Schluß forderte Herr Schade auf, festzuhalten an der Forderung: 16,50 Mark für jüngere und 18 M. für ältere Arbeiter, weil die Lebensmittel von Tag zu Tag theurer werden. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Günther, Lieber, Pöppel, Rosenow, Stadt, Helndorf, bedauert, daß die Leute in den Färbereien nicht schon längst zu der Ansicht gekommen sind, ihre Lage zu verbessern; den Grund findet Redner darin, daß sie zu wenig organisiert sind. Hierauf gelangten zwei Resolutionen zur Annahme: Die heute in Neuz Salon tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den streikenden Arbeitern der Färberei von Gustav Barnow einverstanden und fordert dieselben auf, in ihrem gerechten Kampfe auszuharren, um den Ausstand fruchtbar zu Ende zu führen. Die Versammlung verpflichtet sich, dahin zu wirken, daß, wo Wollle für Barnow gefärbt wird, die Arbeit erteilt wird, und beschließt gleichzeitig, die Streikenden nach allen Kräften zu unterstützen, damit sie nicht

wieder für solchen Lohn die Arbeit aufzunehmen brauchen. — Die zweite Resolution lautete: Die heute in Neuz Salon tagende öffentliche Versammlung sämtlicher im Färbereigewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter erklärt sich mit den streikenden Tabakarbeitern solidarisch und beschließt, so lange die Sperre über die Zigarrenfabrik von Karl Martiniens verhängt ist, aus den 16 Geschäften genannter Firma keine Zigarren zu kaufen. Nunmehr schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die von 600 Mann besuchte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die zielbewußte Arbeiterschaft.

**Von der Holzleiten- und Salouste-Fabrik Voigt u. Cremer, Berlin SW., Alte Jakobstr. 20,** erhalten wir folgendes Schreiben: „In der Nr. 74 Ihrer Zeitung finden wir in der ersten Beilage vom Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigter Arbeiter u. A. wörtlich:

„Ferner beschloß die Versammlung, über die Firma Voigt u. Cremer, Alte Jakobstraße 20, die Sperre zu verhängen wegen Maßregelung eines Kollegen.“ Hierauf müssen wir bemerken, daß wir nicht glauben können, daß ein Vorstand Etwas beschließen wird, ehe er sich von der Wahrheit desselben überzeugt hat. Uns ist weder von einer Maßregelung noch von einer Sperre etwas bewußt. — Wir werden den Vorstand dieses Fachvereins ersuchen, uns doch hierüber Aufschluß zu geben resp. persönlich mit uns diese Angelegenheit zu besprechen.

Eine öffentliche Versammlung der Ristenmacher tagte am 24. März im Lokale Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, mit der Tagesordnung: 1. Wahl eines Delegierten zum Kongress der an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter zu Lübeck. 2. Wahl eines Kassiers und zweier Vertrauensleute zum Streikfonds. — Kollege Tschernig referierte über den ersten Punkt, hob dabei die Bedeutung der Kongresse hervor, erklärte aber den bevorstehenden Kongress für verfrüht wegen zu später Stellungnahme zu demselben und plädierte dafür, einen Kongress der Ristenmacher einzuberufen. Mehrere Kollegen sprachen noch für und gegen den

Besuch dieses Kongresses. Die Versammlung beschloß, einen Delegierten nach Lübeck zu senden, und dieses den Ristenmachern aller größeren Städte Deutschlands bekannt zu machen. Als Delegierter wurde der Kollege Strenzel gewählt. Ferner wurde eine Kommission von 9 Mann gewählt, welche die nötigen Vorarbeiten macht, und durch Sammlungen in den Werkstätten die Kosten aufbringt. — Ferner wurde noch auf den 1. Mai als Arbeitertage fest angesetzt, und die Schiedskommission beauftragt, mit dem Verein der Ristenfabrikanten Rücksprache zu nehmen, damit alle Ristenmacher an diesem Tage die Arbeit ruhen lassen. Den streikenden Beschäftigten wurden 25 M. aus dem Streikfond bewilligt. Der zweite Punkt der Tagesordnung wurde wegen zu vorgerückter Zeit verlagert. Hierauf Schluß der Versammlung.

Wir erhalten folgendes Schreiben: In Ihrem Bericht über unsere Kupferschmiedeverammlung ist es falsch aufgenommen in betreff der Allordarbeiten. Sie berichten, daß, wo Allordarbeiten nicht abzuschaffen sind, ist 25 pSt. zu Ueberstunden Extra-Ausschlag, dieses ist falsch. Es muß heißen: Die Allordarbeit ist überall abzuschaffen, wo dieses nicht bewilligt wird, ist 25 pSt. Ausschlag zu bewilligen. Das heißt, falls ein Kupferschmied einen Allord abschließt und würde event. nicht damit zurecht kommen, so hat er zu verlangen seinen bedingten Lohn und dazu pro Stunde 25 pSt. Ausschlag; mithin beziehen sich die Prozente nicht auf Ueberstunden sondern auf gewöhnliche Lohnstunden. H. Dittmar, Schriftführer, Wehlerstr. 17.

Eine Versammlung der Roll- und Lastfahrwerks-kupferer findet am Sonntag, den 30. d. M., im Saale des Herrn Jordan, Neue Grünstr. 28 statt, mit der Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission über das Verhalten der Spediteure. 2. Der Streik in der Firma C. F. Witte und wie Verhalten wir uns zu demselben? 3. Welche Schritte sind zur Durchführung unserer Lohnforderungen einzuschlagen? Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Kollegen durchaus notwendig. Am Schluß findet eine Zellerfassung statt.

## Wollen Sie

bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu

## J. Baer,

Berlin N.,  
Gesundbrunnen, Badstraße 18,  
Ecke der Stettinerstraße,  
Haltestelle d.  
Pferdebahn.

Reelle Bedienung. Sie finden das selbst in

überraschender Auswahl:

Einjegnungs-Anzüge von 15 Mk. an.

Eleg. Kammgarn-Kost-Anzüge 27, 30, 36—40 Mk.

Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27—33 Mk.

Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24—33 Mk.

Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8—12 Mk.

Arbeitsjacken äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 Mk. an.

Grosses Stofflager

zu Bestellungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

## Gasmotore

empfehlen die Dresdener Gasmotoren-Fabrik

Moritz Hille.

Zentrale: Berlin SW., Zimmerstraße Nr. 77.

Vertreter: K. Herold, Ingenieur.

## Kronengarn

ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.

Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.

Weißes Kronengarn, ist durch die Weiche niemals angegriffen.

Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.

Zu allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

## Uhrenfabrik von Max Busse

157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.

verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Große Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.

Specialität: Ringe.

Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

## Feste Preise!

Adler & Baruch, 143 Oranienstr. 143, (zwischen Moritzplatz u. Brandenburgstraße.)

Grosses Lager eleganter fertiger

## Herren-Garderobe.

Bestellungen nach Maß werden gutgehend in eigener Werkstatt bestens ausgeführt.

Reelle Bedienung!

Billigste Quelle für deutsche und englische eiserne Bettstellen

Fabrik mit Dampftrieb von

J. Preis-Kour. gratis u. franko. E. Sass, Köpnickstr. 32.

## Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt

## Julius Apelt, Sebastianstr. 27-28.

Reelle Waare. Prompte Bedienung.

## Fabrik von Damen-, Kinder-Mänteln und fertigen Kostümes.

## S. Hirschfeld,

Berlin S., 5. Kottbuser Damm 5.

Fortlaufender Eingang von Saison-Neuheiten.

## Schuh- und Stiefel-Waarenlager

von Ernst Grossmann, 65a Waldemarstr. 65a (zwischen Mariannenplatz und Mantuffelstraße). Große Auswahl. Reelle Bedienung.

## Gefärbt

von 2 M. 50 Pf. an in allen Farben: Damenkleider, Mäntel, Herren-Überzieher, Röcke ganz oder getrennt. Ebenfalls sämtl. Garderoben chemisch gereinigt, Herren-Anzüge reinigen und bügeln 2,50 M.

R. Knapp, Hübnereister, Moritzstrasse 10.

## Hüte umsonst

kann man nicht verlangen, aber billiger wie in jedem Laden kauft man Herren-Filzhüte von 2,00 M. an. Knaben-Filzhüte „ 1,50 „ „ Cylinderhüte „ 4,00 „ im Fabrikomtoir Dresdenstr. 116, part.

Empfehle meine werthen Freunden und Genossen, sowie den Lesern dieses Blattes mein

## Cigarren-Geschäft.

Carl Lehmann, Brunnenstr. 33, dicht am Humboldthain. Sammelstelle für sämtliche Arbeiterblätter.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein

## Weiß- u. Bairischbier-Lokal.

O. Dillenber, Reinickendorferstraße 54.

Restaurant zum Ambos, Dresdenerstraße 27. Allen Genossen empfehle mein Welsch- und Bairisch-Bierlokal, 578. Großes Vereinszimmer mehrere Tage frei. Gustav Tempel, 609

## Echten Nordhäuser Korn

à Fl. excl. 75 Pf.

Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf. beste Magenmedizin

Jugberliqueur, 90 Pf. empfiehlt die Groß-Dezillation von

Lettau & Keil, Sophienstr. Nr. 12, an der Rosenthalerstraße. Geschäftsschluss Abends 8 Uhr.

Rebel-, Liebkecht-, Singer-Köpfe, als Cig.-Spitze, echt Meersch., à 1,50 M. Brunnenstraße 157.

B. Günzel, am Rosenth. Thor.

## Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise. Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 23, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

## Hut-Fabrik

Oscar Liskow, Oranienstrasse 47 a, Ecke Ludauerstraße. Sämtliche Hüte mit

Arbeiter-Kontrollmarken

Billigste Bezugsquelle für

## Kleider-Stoffe,

Leinen- und Baumwollwaaren, Inletts, Bezüge, Gardinen, fertige Wäsche etc. zu den denkbar billigsten Preisen.

H. Marcus, Reinickendorfer Straße Nr. 5.

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein

Herren- u. Knaben- 1851 Garderoben-Geschäft.

Wilh. Pahr, Elisabethkirchstr. Nr. 8 am Pappelpf.

## Control-Marken-Hüte,

ganz besonders meine selbst fabrizierten Cylinderhüte, empfiehlt z. soliden Preisen

Hermann Haase, 221 Invalidenstr. 129.

## Roh-Tabake.

Grösste Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken.

Heinr. Frank, Brunnenstr. 141-142.

## Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

C. Tausendfreund, Fehrbolliner-Strasse No. 78, nahe Weinbergsweg. 149

Solide Arbeit. Billigste Preise.



**15 Mark**  
elegante  
Einsegnungs-Anzüge,  
15 M. Sommerpaletot,  
20 M. Jaquet-Anzüge,  
36 M. eleg. Kammgarn-  
Rock-Anzüge,  
7 M. reitwoll. Stoffhosen,  
6 M. do. Knaben-Anzüge,  
1,50 M. Knaben-Hosenhosen.  
Den Lesern des „Berl. Volksbl.“  
von all. Preisen 5 pCt. Extra-Nab.  
**Gebr. Neustadt,**  
Jerusalemstr. 41,  
Ecke der Krausenstraße.  
2. Gesch.: Charlottenburg, Berliner  
Straße 103.

**E. Strauss, Schneidmstr.,**  
17a. Wassmannstr. 17a, part.,  
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-  
Garderoben. Für guten Sitz u. saubere  
Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen  
in grosser, geschmackvoller Auswahl.  
Konstante Zahlungsbedingungen!

**Möbel, Spiegel und  
Polsterwaren.**  
Ganze Ausstattungen empfiehlt  
**Moritz Gläser.**  
167. Reichenbergerstr. 167.

Allen Parteigenossen empfehle mein  
**Cigarrengeschäft.**  
Eigene Fabrikat. Detailverkauf zu  
Engros-Preisen.  
**C. Reinicke,**  
80. Manteuffelstr. 112a.

**Rohtabak.**  
Sumatra unter 2 Pfd. Bed.  
kraft 2 Mk., sowie  
alle übrigen im Handel befind-  
lichen Rohtabake zu ent-  
sprechenden Preisen empfiehlt  
**W. Lindenstädt,**  
Landsbergerstr. Nr. 72.  
Brunnenstr. Nr. 134.

**Uhren!**  
Oranienstrasse Nr. Eins,  
Im Bazar deutschen Kunst-  
vereins  
Sind Uhren aus der ganzen  
Welt  
für halbe Preise ausgestellt.  
Und jedes Werk — mit Ga-  
rantie —  
zeigt nicht zu spät und nicht  
zu früh.  
Tastat, Tastat muß auf den  
Schlag.  
Variiren, selbst bis 14 Tag.  
Bedarf die Uhr der Reparatur,  
Geh' man zu **Albin Gräger** nur:  
Oranienstrasse Nummer Eins,  
Das einzige Lager, sonst teins!

**Kinder-  
Wagen,  
Reiseförbe  
billigt!**  
**W. Müller  
Grüner  
Weg 112.**

**Gelegenheitskauf!**  
Nach brendeter Inventur habe ich  
einen großen Posten hocheleganter  
**Teppiche,**  
theils mit unbedeutenden Farben-  
fehlern, theils ältere Dessins, zum  
Ausverkauf gestellt.  
A Stück 10, 12, 18, 20—200 Mark,  
früher das Doppelte; desgl. eine  
größere Partie Reste von Möbel-  
stoffen und Möbelplüsch, zu  
Sophabezügen ausreichend für die  
Hälfte des realen Wertes:  
Bezug 5, 7,50, 10—40 Mark.  
Versand streng reell gegen Nachnahme.  
Möbelstoff- und Teppichwoberei  
Berlin S.,  
**S. Unger, Oranienstrasse 48.**  
Allen Genossen empfehle mein  
**Beiz- und Bairischbier-Lokal.**  
**Emil Koepnick,**  
Schillingstr. 80a, Ecke Magazinstraße.

**Fr. Gragert,**  
5 u. 13 Zionstrichplatz 5 u. 13.  
**Magazin**  
für  
**Hauswirthschaftsgegenstände,**  
als: Kochgeschirre, Solinger Stahl-  
waaren, sowie verschiedene Holz-  
waaren.  
Billigste Bezugsquelle für Wieder-  
verkäufer.

**Rohtabak.**  
Sämtliche in- und aus-  
ländische Rohtabake empfehle  
zu den billigsten Preisen. 898  
**Ernst Förster,**  
Rosenthalerstrasse 16/17.

**Kinderwagen-  
Bazar**  
Jerusalemstr. 56,  
Hof Parterre.  
Grosartige Auswahl  
jeder Art billigt!  
(Auch a. Theilzahlg.)

**Bitte lesen Sie!**  
Zur Frühjahrs-Saison empfehle mein  
reichhaltiges Lager in **Sommer-  
Paletots, Rock- und Jacket-  
Anzügen,** sowie einzelnen Hosen,  
Röcken, Jachets, Westen u.; ferner  
Damen-Mäntel und Kleider, Stiefel,  
Hüte, Betten, Wäsche, Uhren, Reise-  
u. Holzstöcke u. s. w. Alles in alt u.  
neu! Kaufe sämtliche Sachen auf  
Auktionen u. v. Leihämtern; auch find  
versallene Pfänder dabei, daher sehr  
billige Preise.  
**M. Bergien, Skalierstr. 127.**  
(Gegründet 1874.)  
Bitte rechl genau auf Namen und  
Hausnummer zu achten. 122

**UNIVERSAL-METALL-PIPER-POMME**  
**ADALBERT VOGT & CO**  
BERLIN  
FRIEDRICHSDAMM

Die in der ganzen Welt rühmlichst  
bekannte „Palm-Pomade“ ist nur  
unser Erzeugniß. Dosen mit anderen  
Namen und anderer Firma weise man  
als werthlose Nachahmung zurück.

**Bettfedern**  
Dunnen und fertige Betten in großer  
Auswahl empfiehlt den Parteigenossen  
**H. Glaser, Grüner Weg 47.**

**Magazin**  
für  
**Herren-Garderoben**  
**Alle Mann zu Fuß.**  
148. Marie-Mag-Platz 148. 1894  
Gleg. Frühjahrs-Modells v. 15—30 Pfd.  
Gleg. Anzüge v. 21—30 Pfd.  
Gleg. Reinkleidungs-Anzüge  
von 12 Pfd. an.  
Schnell u. sauber  
prempelung  
billigt.

**Jede Uhr**  
zu repariren und zu reinigen kostet bei  
mir unter Garantie des Gutgehens nur  
**1 Mk. 50 Pf.**  
Kleine Reparaturen billiger. Lager  
aller Arten neuer Uhren. Verkauf  
zu Fabrikpreisen.  
**E. Rothert, Uhrmacher.**  
1. Geschäft: Andreasstr. 62.  
2. Geschäft: Chausseest. 78.

**Roh-Tabak!**  
Preiswerthe Sumatra-Decken 250 Pl.  
bis 600 Pl., wie billige Umblatt- und  
Einlage-Tabake empfehlen  
**W. Bergemann u. Co.,**  
C., Alexanderstr. 38.  
Das gr. Lager Berlins.  
**Kinderwagen.** Andreasstr. 23.

**Fehlerhafte  
Teppiche**  
Sellen billig! Double-  
Brüssel-Teppiche, 29 Mtr.  
groß, Stück 6 M. Herr-  
liche Salon-Teppiche, Stück  
12, 15, 20 bis 100 M. Vollständig  
fehlerfreie Teppiche von 10 bis  
150 Mark. Wolltias-Stepp-  
decken imit., von 7 1/2—13 M.

**Gardinen**  
zu Fabrikpreisen auch an  
Private, jedoch nur in  
Stücken von 22  
Metern in engl. Fall, per Stück  
von 10—30 M., in Damastweien  
per Stück von 9—13 M., sowie in  
abgepaßten Fenstern und Stores,  
500 Muster stets vorrätzig!  
Nein neu erschienenen 1697

**Waaren-Katalog**  
(200 Seiten stark) gratis u. franko.  
**Gardinen- u. Teppichfabrik**  
**Emil Lefèvre**  
Berlin S., Oranienstrasse 158,  
zu Morichplatz u. Oranienbrücke.  
Versandt unter Nachnahme.

**Achtung! Kein Laden.**  
Nur eigene Fabrication, 25 Cigarren  
1 Mark. Garantie rein amerikanischer  
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.  
1695  
**H. F. Dinslage,**  
Kottbuserstraße 4, Hof part.

**Nur 1 Mark**  
kostet jede Uhr zu reinigen  
unter Garantie. Bei allen  
Reparaturen wird der Preis  
vorher gesagt. 841  
**Eleser,**  
Uhrmacher (Fachmann),  
Mannstr. 15, Ecke Mariannenstr.

**Die Produktiv- und Rohstoff-  
Genossenschaft der Schneider**  
Berlin, Zimmerstr. 30,  
empfiehlt zur Saison in großer  
Auswahl geschmackvolle Neuheiten in  
deutschen und ausländischen Stoffen.  
Anfertigung nach Maß.  
Elegante Ausführung. Reelle Bedienung.

**Filz- und  
Seidenhüte**  
(nur mit Arbeiter-Kontrollmarke)  
neuester Façons in großer Auswahl  
empfiehlt zu billigen Preisen  
**Carl Raettig,**  
1714 **Hutmacher.**  
Fehrbellinerstr. 38, part. links.  
(vis-à-vis der Apotheke).

**Die von mir**  
auf mehreren Auktionen gekauften hoch-  
eleganten Damen-Umhänge, Regen- u.  
Promenaden-Mäntel, Damen- und  
Kinderkleider, Herren-Sommer-Paletots,  
Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne  
Jaquets, Hosen, Westen, Uhren, Ketten,  
Kinge, Stiefeln u. s. w. verkaufe ich,  
um bis Pfingsten damit zu räumen, zu  
erstaunlich billigen Preisen.  
**Lucke,**  
Neanderstrasse Nr. 9,  
Ecke Schmidstraße.  
Bitte genau auf Hausnummer und  
806) Namen zu achten.

**Bettfedern  
und Daunen**  
rein und staubfrei in jeder Preislage.  
**Fertige Betten**  
großer Stand: Oberb., Unterb.,  
2 Kissen v. 12 M. an. Fert. Juletts,  
Bettge, Matratzen jeder Art und  
Polsterbetten empfiehlt billigt  
das Spezialgeschäft von  
**S. Pollack, Oranienstr. 61,**  
am Morichplatz. 1541  
Das 20 jähr. Bestehen meines Ge-  
schäfts bürgt für strengste Reellität.

**Gegenwaaren, Werkzeuge,  
Haus- und Küchengeräthe**  
**E. Vogtherr, Berlin O.,**  
Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl.  
**Möbel, Spiegel und  
Polsterwaren**  
gediegene Arbeit zu Fabrikpreisen,  
ganze Ausstattungen, Mahagoni und  
Nussbaum, große Auswahl in Küchen-  
möbeln empfiehlt  
**A. Seifert, Tischlermeister,**  
Prinzenstr. 22, Keller u. Parterre.

Berlin SO. **August Herold** Berlin SO.  
**Nr. 5. Reichenbergerstrasse Nr. 5**  
zwischen Kottbuser Thor und Ritterstraße.  
1717  
**Möbel- und  
Polsterwaren-Fabrik.**  
Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

**G. A. Büttner**  
Alexander-Strasse 65  
empfiehlt  
**Universal-Singer-Nähmaschinen**  
mit 8 neuen Patenten, auch mit Knopflochapparat, für  
Familie und Gewerbe, sowie vorzügliche  
**Ringschiffmaschinen.** Jede Maschine wird in  
eigener Werkstätt sorgfältig approbirt. 1913

**Cigarren. Cigarren. Cigarren.**  
Größtes Lager von Gelegenheitskäufen aus diversen  
Konkursmassen für die Hälfte des Werths.  
**Als besonders empfehlenswerth:**  
Marke 24. Java mit gem. Entl., fein in Geschn. u. Brand. 100 St.  
Marke 32. Sumatra m. gem. amerit. Einlage, volle, schöne Façon 2 1/2 M.  
Marke 44. Sumatra m. Brasil, kräftig und pilant 8  
Marke 46. Sumatra m. Felsig, hochfeine Qualitäts-Cigarre 3 1/2  
Marke 58. Sumatra m. Havanna, hochfein 4 1/2  
Marke 58. Sumatra m. rein Havanna, Handarbeit (Vocfaçon) 5  
Marke 62. Rein 8ter Havanna, Handarbeit 6  
Marke 100. Echt Vojamo, hochfeine Qualität, imp. Façon 7 1/2  
Marke 74. Manilla, div. Jahrgänge 4 1/2  
Marke 88. Kamerun, westafrik. Tabak, f. beliebt, Regalia-Façon 5  
Neu! **Sortiments-Kiste,** bestehend aus 100 Stück der feinsten Cigarren  
in 9 verschiedenen Sorten, hochelegant ausgefattet, als praktisches  
Geschenk besonders zu empfehlen, für M. 5,50 Pf.  
**Diverse Importen spotbillig.**  
Egypt. Cigaretten 100 St. 1 1/2 M.  
Sämtliche Marken sind hochelegant verpackt, haben schneeweissen  
Brand und sind gut luftend. Nicht Conventirendes nehme anstandslos auf  
meine Kosten zurück. **Versand nur von 100 Stück an.**  
Aufträge von 500 St. versende franco; bei 1000 St. gebe 5 pCt.,  
bei 2000 St. und mehr 10 pCt. Rabatt.  
**Warnung!** Ich bitte meine Offerte nicht mit den jetzt leider so  
üblichen marktcholerischen Reclamen zu vergleichen.  
Tausende von Anerkennungs-schreiben, die bei mir eingelaufen, be-  
weisen am besten die Reellität meines Geschäfts.  
Fernsprech-Amt IIIa.  
Nr. 8191.  
**Ch. Weiser,**  
Berlin N., Christinenstr. 28.

**Lager von Rathenower Brillen und Pincenez, Bruchbänder,**  
Leibbinden, Nabel-  
bandagen, Suspen-  
sorien, Geradhalter  
orthopädische Ma-  
schinen, Korsetts,  
künstliche Arme und  
Beine, Mastdarm- und Vorfal-Bandagen, **Krücken,** Bidets, S tehheden.  
Urinbakter, Klystier- und Mutterprühen, Klyso-pomp, Frigirator, Inhalations-  
Apparate, Luft- und Wasserkrissen, Gummistriimpfe, Krankenwagen u. c.  
empfehlen zu **soliden Preisen**  
**Müller & Co.,** Berlin S., Prinzenstr. 42, prt. I.  
Für Damen: Damen-Bedienung.  
Lieferanten sämtl. Oris- und freien Hilfs-Krankenkassen.  
Besonderer Beachtung empfohlen: 1060  
Von Neujahr 1890 ab gewähren wir auch den **Familienange-  
hörigen** der Kassenmitglieder **dieselben Preise** für Bandagen und  
**Brillen,** die wir den Kassen in Anrechnung bringen und eine besondere  
Preisermäßigung von 10 pCt. auf alle nicht in der Verordnung liegenden  
optischen und chirurgischen Artikel für Kassenmitglieder und deren Angehörige.

**August Schulze**  
Juwelier und Goldarbeiter  
**35 Kommandanten-Strasse 35**  
I. Etage.  
**Granaten** Lager massiv goldener Ringe eigener  
Fabrik, sowie Ketten, Armbänder, Broches,  
Ohringe, Medallions, gold. Damenuhren etc.  
Bestellungen jeder Art werden in kurz.  
Zeit auf das Geschmackvoll. ausgeführt.  
Reparaturen sauber, schnell und billig.  
**Trauringe:**  
1 Dukaten 11 M.  
2 Dukaten 21 M.  
**Corallen.**  
Bitte genau auf  
Firma u. Haus-  
No. zu achten.

**Fussboden-Glasur-Lack-Farbe**  
trocknet in 4—5 Stunden hart und glänzend  
macht das Ueberlackiren überflüssig. Das  
unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen.  
Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine  
Farbe. Aufträge führe nur  
ganz vorherige Einsehung  
des Betrages oder gegen Nach-  
nahme aus. Preis 4 Pfund  
75 Pfennige.  
**R. J. Suter,**  
Berlin N.,  
Zionskirchstr. No. 44.  
Kastanien-Allee No. 60.  
Von 5 Pfund an frei ins Haus.  
Telephon: IIIa 918 8021.  
F. R. Berlin!

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S.  
**Nr. 34. Wasserthor-Strasse Nr. 34.**  
**Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik.**  
Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.